



## In dieser Ausgabe:

- 1 Titelthema: Bildung - Ausbildung - Persönlichkeitsbildung
- 3 Aus dem Alltag des Sozialpädagogischen Dienstes
- 4 Der Chancengleichheit eine Chance geben
- 5 „Spezialrezept“ für die Ausbildung / Das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)
- 6 Ausbildung und Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)
- 7 17 Jahre in der Hardtstiftung
- 7 Ausbildung zur Maßschneiderin / Hauswirtschafterin
- 8 Meine Zeit in der Hardtstiftung
- 8 Meine Ausbildung zur Köchin / 1. Lehrjahr in der Konditorei
- 9 Zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen
- 10 Fortbildung zur Triple P-Elterntainerin
- 11 Meine Zukunft beginnt hier
- 12 FSJ in der Brundhilde-Baur-Kindertagesstätte
- 13 Strahlende Kinderaugen – eine Praktikantin erzählt
- 14 „Innere Bildung“ - Interview mit Alex, Felicia und Alena
- 15 Bildimpressionen Jahresfest 2008
- 15 Ehrenamtliches Engagement
- 16 Pressespiegel
- 17 Statistik 2008 / Jahreslosung
- 18 Jahresbericht 2008
- 20 Dank an unsere SpenderInnen
- 20 Impressum

## Bildung – Ausbildung – Persönlichkeitsbildung



Eine alte, weise Frau, aufgewachsen in bescheidenen Verhältnissen, hat ihrer Enkeltochter von klein auf einen für sie bedeutsamen Wert auf deren Lebensweg mitgegeben. „Ich habe Kriege erlebt, Hunger und Armut durchlitten, Verlassenheit und Zerstörung erfahren, aber eines hat mir niemand nehmen können: meine Liebe in das Leben und meine Bildung, das Wissen, das ich mir zeitlebens angeeignet habe.“

**„Ein Papier“ zählt. Auf dieses hin wird gelernt, geadert, gelebt. Doch was ist mit dem Weg, der bis dorthin zurückgelegt wird?**

Mache aus Deinem Leben das, was Dir ganz tief aus Deinem Innersten heraus entspricht – lese, lerne, gehe in den Austausch, bilde Deine Persönlichkeit heraus. Das alles ist und wird zu einem Schatz, den Dir niemand nehmen kann; ein Schatz, der nur Dir gehört, den Du weitergeben und teilen kannst. Aller Besitz kann Dir genommen werden, aber Deine persönliche Weiterentwicklung und Bildung nicht. Gehe achtsam mit diesem kostbaren Gut um. Mehrere ihn und gebe ihn bereitwillig weiter.“

Bildung und Wissen mehren und weitergeben – wie kann dies aussehen über das ganz Eigene, Persönliche hinaus? Wie mehren wir in unserem Arbeitskontext Bildung? Wie helfen wir mit, dieses kostbare Gut zu teilen und weiterzugeben? Geht es hierbei vor allem um Schul- und Ausbildungsabschlüsse, Nachweise über erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten, um kognitive Bildung? Bedeutet Bildung für uns noch etwas Weiteres, darüber Hinausgehendes? Geht es hierbei ebenso um die Herausbildung der angelegten Fähigkeiten und Potentiale in einem Menschen und darum, Persönlichkeit zu entwickeln?

Die Hardtstiftung sieht im Vermitteln und Mehrten von Bildung ihren Auftrag und lebt diese Verantwortung in ihren individuell ausgerichteten Angeboten benachteiligten jungen Frauen, Kindern und Jugendlichen gegenüber. Wir verstehen darunter das Fördern der Persönlichkeitsentwicklung ebenso wie das Vermitteln und zur Verfügung stellen beruflicher und schulischer Möglichkeiten und Alternativen sowie ein Einüben alltagspraktischer Fertigkeiten.

Die gesellschaftlichen Entwicklungen zeigen uns, dass mittlerweile allgemein Abschlüsse im Vordergrund stehen, Scheine, Bescheinigungen

*Lesen Sie weiter auf Seite 2*



Fortsetzung von Seite 1

gen wichtig sind - der Abschluss als definiertes Ziel. „Ein Papier“ zählt. Auf dieses hin wird gelernt, gehadert, gelebt. Doch was ist mit dem Weg, der bis dorthin zurückgelegt wird? Wird dieser als gleichermaßen bildend erfahren bzw. vermittelt? Wird eben dieser Weg, der Prozess des Lernens, Reifens nicht häufig eher als mühselig, manchmal gar als lästig erlebt und dass Vieles schnell zu viel ist? In unserer sich immer schneller entwickelnden Welt entsteht vermehrt der Eindruck, dass es zunehmend weniger um den Weg geht als vielmehr um das Ankommen - und dies möglichst schnell, wenn nicht gar sofort.

Schul- und Ausbildungsabschlüsse sind wichtig, ja, und wenn sie erreicht werden, vor allem auch dann, wenn im Vorfeld viele problematische Erfahrungen einen solchen verhindert haben, dann stärken sie Selbstbewusstsein und Selbstwert. Doch genauso wichtig ist der Weg dorthin, das Dahin, Dazwischen, der ganze Prozess des Aneignens, Entwickelns und Herausbildens und dies unabhängig von einem sogenannten „Erfolg“.

Schauen wir uns Goethes „Reise nach Italien“ an, die in zahlreichen Tagebuchaufzeichnungen und Briefen festgehalten wurde. Weniger dem Ziel, als vorrangig dem Weg wurde entscheidende Bedeutung beigemessen. Der Weg als Ziel. All die Erkenntnisse, Erfahrungen und Begegnungen des Unterwegsseins sind wichtig und bedeutsam.

Wissen und Bildung entfalten sich. Lange Zeit hat ein spezielles Thema für mich keine Bedeutung, kann ich nichts damit anfangen und plötzlich kann es sein, dass es mich packt, ich interessiert bin, neugierig. Was ist da geschehen? Ich entdecke auf einmal, dass dieser Gedanke etwas mit mir zu tun hat, in irgendeinem Zusammenhang mit mir, meinem Wesen, meinem Lebensweg steht. Ich öffne mich für Neues. So wird Wissen lebendig. Gleichermaßen trägt dieses Wissen dann zu meiner persönlichen Reifung bei. Es entsteht in mir selbst ein neuer Raum und gleichermaßen trage ich dies ins Außen.

So werden die unterschiedlichen Ebenen der Bildung deutlich: Grob könnten wir sie unterscheiden in die der inneren und die der äußeren Bildung und doch greift dies verkürzt



und kann nur als eine Annäherung verstanden werden. Äußere Bildung als geistige Formung des Menschen, das Erwerben, Erschaffen, Erfahren, Weitergeben von Wissen durch die unterschiedlichsten Formen der Aneignung beispielsweise durch Ausbildung, lesen, reisen, den Besuch kultureller Stätten und Museen, durch den Austausch mit anderen, Weiterbildungen, usw. Innere Bildung durch die persönliche Reifung, die den Menschen immer weiter zu seiner vollen Verwirklichung seines Menschseins bringt - in der Begegnung und Auseinandersetzung mit Menschen und in Beziehungen, mit Erfahrungen, Wissen, im Durchleben von Krisen - schlicht durch die ureigenen unzähligen Erfahrungen auf meinem Lebensweg.

Beide Ebenen sind eng miteinander verbunden, bedingen einander, ergeben ein Ganzes und entfalten sich immerfort.

Wir möchten in unserer Arbeit Zugänge schaffen zu innerer und äußerer Bildung - ob stationäre Mädchen- oder Mutter/Kindgruppen, im Betreuten Wohnen, in der Kindertagesstätte oder aber auch mit den generationenübergreifenden Angeboten des Mehrgenerationenhauses und nicht zuletzt durch unseren Ausbildungsbereich, der überbetriebliche Ausbildungen und das BVJ anbietet. Stets geht es uns darum, die Menschen in ihren Ressourcen zu stärken, in ihrer Eigenverantwortung zu fördern, sich beruflich und schulisch zu qualifizieren sowie sie einzuladen, sich mit sich und ihrer Umgebung konstruktiv auseinanderzusetzen. Wichtigster Grundsatz, der uns leitet,

ist, stets individuell zu schauen und an der ganz eigenen Erfahrungswelt der Einzelnen anzusetzen. Wir begleiten - zeitlich begrenzt und sehr unterschiedlich - Lebenswege und wirken mit an der Persönlichkeitsbildung eines jeden Einzelnen, einer jeden Einzelnen. Dies fängt schon bei den Kleinsten an. Und indem wir selbst in ständiger Auseinandersetzung miteinander sowie mit fachlichen Inhalten sind, erfahren wir selbst stets aufs Neue Bildung und persönliche Weiterentwicklung.

Daher möchten wir Sie mit diesem Jahresbericht einladen, an den hier beschriebenen Erfahrungen, Gedanken und Impulsen teilzuhaben und „mitzugehen“. Vielleicht gehen Sie mit einem Gedankengang, mit einer Stimmung, die in Ihnen lebendig wird, in Resonanz und verknüpfen eventuell Eigenes mit Neuem. Unter Umständen möchten Sie Ihre persönlichen Erfahrungen mit jemandem teilen, weiterreichen? Und so geschieht auf ganz stille Weise das, worum es in diesem Jahresbericht gehen soll - die Weitergabe von Wissen und Erfahrung, die lebendige Auseinandersetzung mit Inhalten und Menschen und die Verknüpfung meiner persönlichen Lebenswelt mit Impulsen außerhalb von mir. Meinungen, Erfahrungen, innere Welten bilden in mir Neues heraus, drängen nach außen, verbinden sich. Innere und äußere Bildung, persönliche Weiterentwicklung - ein kostbarer Schatz, den es sich achtsam und bereitwillig weiterzugeben und zu teilen lohnt und der sich ein Leben lang weiter entfaltet.

Doreen Ludwig, Bereichsleiterin Ausbildung



## Szenen aus dem Alltag des Sozialpädagogischen Dienstes des Ausbildungsbereiches

„Kann ich mal mit Ihnen sprechen?“

„Ich hab keinen Bock mehr auf Ausbildung. Ich glaub', ich schmeiß es hin.“ Corinna, 24 Jahre, hat immer wieder Probleme in der Ausbildung; sie tut sich schwer im Umgang mit anderen, eckt immer wieder an, verletzt andere und wird belächelt. Auch mit ihrer Ausbilderin hat sie immer wieder Schwierigkeiten, sie fühlt sich nicht genug gesehen und „gegängelt“. Dieses Mal dreht es sich um Probleme mit ihrer Ausbilderin. Sie schildert, dass diese nie Zeit für sie habe; überhaupt verstehe sie sich nicht mit ihr. Ich versuche, mit ihr aus den pauschalen Beschreibungen in Beispiele zu gelangen. Anhand derer wird uns dann beiden deutlich, dass ihre Ausbilderin meist sehr verständlich handelt.

Wir besprechen die Punkte, an denen Corinna Wünsche und Erwartungen an die Ausbilderin hat und welche Anteile sie selbst in den Kontakt mit ihrer Ausbilderin bringt. Wir verabreden, dass sie das Gespräch mit dieser sucht, und biete an, wenn notwendig dazu zu kommen.

Corinna ist immer noch in der Ausbildung. Ab und zu kommt sie vorbei, um „Luft abzulassen“ oder wenn sie wieder alles hinschmeißen will.

Dienstagnachmittag - Gruppengespräch.

Sechs Auszubildende, die Ausbilderin und ich sitzen um den Tisch. Die Konzentration ist eher schwach, dafür liegen Leichtigkeit, Albernheiten und Gelächter in der Luft. Ich frage nach aktuellen Themen, die heute besprochen werden sollten - von der Gruppe kommt heute nichts. Da ich „Neuling“ in diesem Bereich bin, bitte ich die Gruppe, mir ihre gemeinsam erarbeiteten Gruppenregeln vorzustellen. Wild durcheinander wedeln Gesprächsfetzen herum - da sind wir schon bei zwei wichtigen Regeln: „Es spricht immer nur eine“ und „ausreden lassen“. Und schon wird es etwas ruhiger. Neben mir kichert es immer mal wieder verhalten. Auf meine Frage, was denn so erheiternd sei, ernte ich weiteres Gekichere und muss schließlich mitlachen, weil die Mädels sich „einfach so“ fast nicht mehr einkriegen. Ich konzentriere mich wieder auf mein ursprüngliches Vorhaben, „Regeln“. Und erfahre doch noch einiges: „nicht beleidigend sein“; „wer sich nicht an die Regeln hält, bekommt eine Auszeit“; „es wird immer zu Beginn des Gesprächs eine Auszubildende bestimmt, die bei diesem Gespräch ‚Regelwächterin‘ ist“.

Links von mir sitzt ein Mädchen ganz unruhig auf ihrem Stuhl, hippelt herum; das bringt die anderen wieder zum Lachen. Der Ausbilderin und mir ist klar: Heute steht Leichtigkeit auf dem Programm und deshalb spielen wir miteinander - „Stille Post“ - ein Spiel noch aus meiner Kindheit - herrlich - auch die Freude der jungen Frauen ist schön.

Die Krönung der gemeinsamen Stunde ist schließlich, als eine Auszubildende sagt, sie habe zwar das Wort nicht verstanden, das ihr ihre Nachbarin ins Ohr geflüstert habe, aber sie habe „mit ihren Ohren gerochen“, dass diese Pfefferminz-Kaugummi kauen.

Hilfeplangespräch.

Valerie ist jetzt im 2. Lehrjahr, sehr begabt, aber sie versäumt oft die Schule und hat einige Fehlzeiten, auch unentschuldigte. Woran das liegt, ist zu-

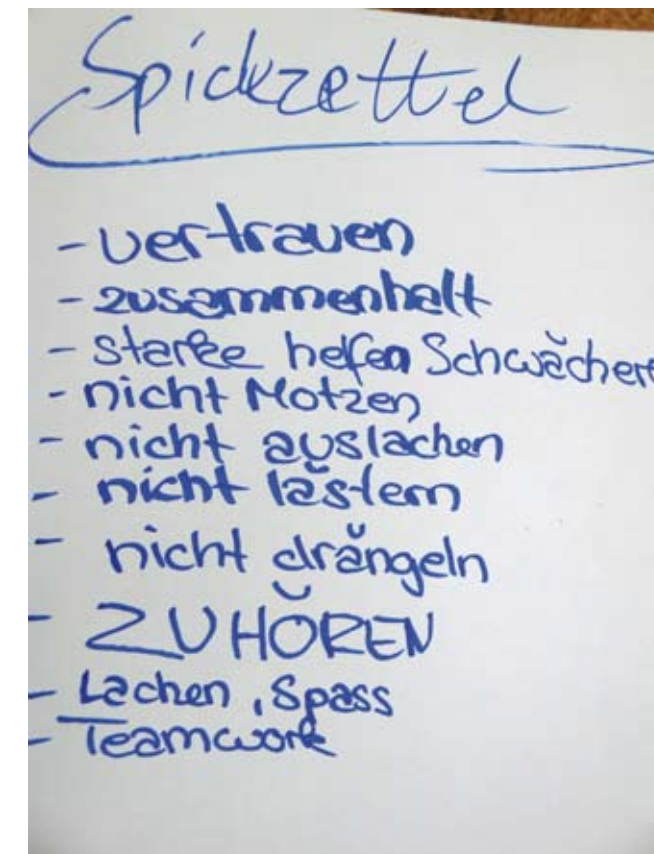
nächst schwer zu sagen. Valerie spricht nicht gerne von sich. Im Hilfeplangespräch gibt es dann Andeutungen von Problemen mit der Mutter und den Geschwistern. Sie habe zu Hause keine Rückzugsmöglichkeit, müsse viel im Haushalt helfen, ein Auge auf die jüngeren Geschwister haben - das sei anstrengend, aber sie zeigt Verständnis für die Mutter, der es oft nicht gut geht. Na ja, und mit der Schule habe sie es sowieso nicht so. Sie könne genauso gut zu Hause lernen. Wir handeln miteinander aus, dass Valerie ein bis zweimal monatlich zu mir kommt und die Möglichkeit hat, über das, was sie beschäftigt, zu sprechen. Anfangs rechnete ich noch nicht wirklich damit, dass sie bei mir erscheinen würde, aber inzwischen ist unser Treffen zwar unregelmäßig, aber zu einer festen Instanz geworden. Schrittweise vollziehen sich Veränderungen, in Valeries Umfeld und auch mit der positiven Auswirkung, dass sie ihre Ausbildung noch wichtiger nimmt und fast keine Fehlzeiten mehr hat. Möge es so bleiben.

Dienstbesprechung.

Alle AusbilderInnen, die Lehrerin des BVJ, die Mitarbeiterin des Psychologischen Dienstes, die Bereichsleiterin und ich sind anwesend. Das Flipchart-Papier ist gut gefüllt. Begonnen wird mit einem kurzen Rückblick über Nennenswertes im jeweiligen Bereich. Spannend, wie vielfältig und komplex die Themen sind. Nach dieser Rückmelderrunde widmen wir uns einer „Fallbesprechung“. Wie umgehen mit einer Auszubildenden im ersten Jahr, bei der die Themen „Ordnung, gegenseitige Unterstützung ...“ nicht recht fruchten wollen und eine Integration in die Gruppe schwer fällt? Wie umgehen mit der eigenen Ungeduld, weil es schon so häufig mit der Auszubildenden besprochen wurde? Wir beleuchten die Lebensumstände, die Persönlichkeit der jungen Frau, entwickeln gemeinsam Ideen und Handlungsmöglichkeiten. Ob die Umsetzung Wirkung zeigt - wir lassen uns überraschen. Danach folgen organisatorische Dinge wie Terminabsprachen und Rückmeldungen.

Diese Szenen geben nur einen kleinen Einblick in die Tätigkeit des Sozialpädagogischen Dienstes - so vielfältig wie die Menschen, so reich ist das Aufgabengebiet - so unterschiedlich wie die Menschen, so vielgestaltig sind die Begegnungen miteinander.

Birgit Vogel



Der „Spickzettel“ für produktive Gruppenarbeit



# Der Chancengleichheit eine Chance geben

## Benachteiligtenförderung braucht Engagement

Die Zeiten immer knapper werdender finanzieller Ressourcen bekommen auch wir zu spüren – als Jugendhilfeeinrichtung allgemein, aber auch im Ausbildungsbereich im Speziellen.

Seit Jahren wird es zusehends schwieriger, über die öffentlichen Kostenträger Gelder für die Ausbildung und das BVJ für Jugendliche und junge Frauen zu bekommen. Zudem sind auf dem Arbeitsmarkt vermehrt Nischen weggebrochen für Menschen, die sich aufgrund ihrer sozialen und kognitiven Voraussetzungen schwer tun, in unserer Leistungsgesellschaft „mitzuhalten“.

So sind wir und einige unserer Auszubildenden dankbar, in der EnBW einen Sponsor zu haben, der Verantwortung für die Chancengleichheit Benachteiligter bei der Ausbildung und Bildung übernimmt. Über die EnBW werden aktuell vier Auszubildende finanziert, die sonst keine Möglichkeiten gehabt hätten, eine Ausbildung zu absolvieren. Zwei dieser jungen Frauen werden im kommenden Sommer ihre Abschlüsse machen. Die jungen Frauen sind sich über diese „besondere“ Unterstützung durchaus im Klaren, nicht zuletzt, weil der Kontakt zur EnBW über die dort zuständige Mitarbeiterin gehalten wird. Ebenso ist es für die Eine oder Andere nicht selbstverständlich, dass jemand an sie glaubt und sie als Menschen wichtig sind.

Das macht neben aller Dankbarkeit auch sehr nachdenklich. Die Einstellung der EnBW und die gezeigte Verantwortung sind nicht selbstverständlich und entsprechend zu würdigen. Doch sollte es nicht im Grunde selbstverständlich sein, dass Menschen die gleichen Zugangsmöglichkeiten zu Bildung und Ausbildung haben? Muss es nicht möglich sein, dass Ausbildungs- und Schulplätze Jeder und Jedem offen stehen? Braucht es nicht weiterhin berufliche Nischen für Menschen, die aufgrund ihrer persönlichen Voraussetzungen nicht in der Lage sind, einen Beruf zu erlernen oder die nach ihrem Ausbildungsabschluss auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben? Und ist es nicht unfassbar, wenn junge Menschen, die für sich glauben, einen guten Platz gefunden zu haben, auf der Suche nach einem Kostenträger lange in der Warteschleife stehen und dann doch nur eine Absage auf Kostenübernahme erhalten? Hier werden langjährige Erfahrungen des „um mich kümmert sich keiner“, „denen bin ich egal“ oder „ich kann doch eh nichts und bringe es auch zu nichts“ verstärkt. Darf das sein?

Wie können „Erfolgsgeschichten“ möglich gemacht werden?

Der Bericht von Jasmin Fuchs auf S. 7 zeigt, wie, verbunden mit dem wertvollen Engagement eines Sponsors, eine „Erfolgsgeschichte“ aussehen kann. Gleichermaßen gibt es immer wieder die „Misserfolgsgeschichten“ und mit diesen ist nicht gemeint, dass junge Menschen aus unterschiedlichen Gründen zum Beispiel ihre Ausbildung abbrechen.

Stattdessen ist zum Beispiel eine junge ausländische Frau mit sehr geringen deutschen Sprachkenntnissen gemeint, die in einem unserer Ausbildungsbereiche einen geeigneten Ort fand, an dem sie sich mit einem Berufsfeld vertraut machen konnte, das ihr entsprach. Sie lernte Vertrauen in sich und in andere Menschen zu fassen, sie wurde ermutigt, sich zu unterhalten und an Gesprächen zu beteiligen. Kleine Schritte, die Selbstvertrauen förderten – kleine Schritte der Integration. Diese junge Frau hätte gern ihre Ausbildung bei uns gemacht. Leider war all unser Bemühen um einen Kostenträger vergeblich. Sie bekam über die Arbeitsagentur einen Platz zugewiesen. Doch sie konnte sich dort nicht eingewöhnen. Schließlich kündigte sie von sich aus, auch mit dem Wissen, über die Arbeitsagentur keine Ausbildung mehr finanziert zu bekommen. Sieht so Integration aus?

Diese junge Frau steht stellvertretend für alle jungen Menschen, die gern ihre Ausbildung bei uns gemacht hätten, für die sich jedoch kein Kostenträger fand; die in der Hardtstiftung über Monate hinweg mitgearbeitet, ein Praktikum gemacht haben – all diejenigen, denen wir einen Platz geboten haben, sich auszuprobieren, zu lernen, berufliche Orientierung zu gewinnen, die wir angenommen und in ihrem Selbstwert zu stärken versucht haben. Gemeint sind darüber hinaus auch all diejenigen, die mit ihrem Abschluss, häufig einhergehend mit viel persönlicher Veränderung, einem Zuwachs an sozialer und emotionaler Stabilität, im Anschluss an ihre Ausbildung keine Arbeit finden.

Was ist mit den Zukunftschancen derjenigen, die ihre Ausbildung bei uns absolviert haben und für die es sehr schwer ist, auf dem regulären Arbeitsmarkt eine Stelle zu finden? Wie können wir sie dabei unterstützen, Fuß zu fassen? Unsere ganzheitlich und individuell ausgerichtete Ausbildungsbegleitung versucht durch kontinuierliche Auswertungen des Verlaufs, durch Zielvereinbarungen, Auswertungsprozesse und Anreizsysteme sowie



durch externe Praktika bestmögliche Zugänge des Übergangs von Ausbildung zu Arbeit zu schaffen.

Doch allein können wir es nicht schaffen. Wir übernehmen unsere Verantwortung in der Benachteiligtenförderung, doch allein durch unsere professionelle Arbeit erreichen wir keine Chancengleichheit bzw. Teilhabe an der Gesellschaft. Hierfür braucht es eine ganze Gesellschaft und mit ihr jeden Einzelnen und jede Einzelne. Allein können wir dieser Verantwortung nicht gerecht werden.

Es braucht Einzelpersonen, Unternehmen, die sich aktiv engagieren und so Verantwortung für diese Gesellschaft mittragen. Es braucht weitere Sponsoren, die einzelne junge Frauen finanzieren und ihnen durch ihre Unterstützung Zukunftsperspektiven eröffnen. Wir brauchen ebenso Institutionen, Einrichtungen und Unternehmen, die jungen Menschen Nischen zur Verfügung stellen, in denen sie sich beruflich weiter erproben und entwickeln können, die ihnen einen Arbeitsplatz anbieten, der sie weiterbringt und hinführt zu höherer Leistungsbereitschaft. So könnte der Weg hin zu einer sozial gerechteren Gesellschaft weiter gegeben werden, einer Gesellschaft, die für Jede und Jeden ihren Platz bereithält.

*Doreen Ludwig, Bereichsleiterin Ausbildung*

### Das BVJ der Hardtstiftung

*Zu euch ins BVJ kam ich her, pünktlich kommen und mitmachen fiel mir schwer.*

*Ihr habt trotz alledem zu mir gehalten und wart für mich da, das wurde mir erst mit 100%igem Erfolg!!! jetzt klar.*

*Ihr seid klasse, ihr seid gut, ihr macht den Schülern immer Mut.*

*Damit will ich mich noch mal bei euch bedanken, denn ich habe es mit eurer Hilfe geschafft. Danke*

*Aus der Klassenzeitung*

# Ein würziger Eintopf

## Unser „Spezialrezept“ für die Ausbildung

### VORBEREITUNG

- Alte und neue Kochtöpfe; Uomas Rezept – eventuell abgewandelt
- Auszubildende, Schülerinnen, Praktikantinnen, Beschäftigte
- AusbilderInnen, LehrerInnen, Gewerbliche Kräfte, Honorarkräfte
- Verschiedene Ausbildungsbereiche: Hauswirtschafterin, Hauswirtschaftshelferin, Köchin, Beiköchin, Konditorin, Schneiderin
- Weitere KollegInnen mit den unterschiedlichen Professionen, wie Sozialpädagoginnen, Psychologinnen, Verwaltungskräfte, Hausmeister und weitere
- Zwei Ausbildungsstandorte und eine Schule

### GRUNDZUTATEN

Ausbildungs- und Schulordnung, Unterweisungen und Arbeiten, Ausbildungspläne, Theorie & Praxis, Berichtshefte, Prüfungen, Zielvereinbarungen, Auswertungsgespräche, Aushandlungsprozesse, Individuelle Förderungen und Rahmenbedingungen, Strukturen

### GEWÜRZE

Fachspezifisches Wissen, Klare Kommunikation, Transparenz, Reflexionsfähigkeit, Herzlichkeit und Humor, Empathie und Distanz, Offenheit, Wertfreiheit, Authentizität.

### BEILAGE

Als Beilage bietet sich völlig selbstredend immer wieder Folgendes an: lachen, streiten, diskutieren, aushandeln, verhandeln, ausprobieren, Widerstände, Aufbrüche und Abbrüche, Lustlosigkeit und Motivation. Selbstverständlich ist die Beilage vom jeweiligen Anlass sowie der aktuellen Jahreszeit abhängig.

### ERGÄNZUNG

Mütter und ihre Kinder, junge Frauen und weibliche Jugendliche, junge Frauen, die der besonderen Fürsorge und Unterstützung bedürfen, junge Frauen, die in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt werden müssen

### EINE VARIATION

Nimmt man eine neue Bereichsleitung, einen neuen Sozialpädagogischen Dienst sowie einen neuen Psychologischen Dienst hinzu, kann der Eintopf einen anderen Pfiff und, abhängig von der Gewichtung dieser Variation, einen dezenten würzigen oder feurigen Geschmack bekommen, der weitere Ideen weckt und neue Fragen hervorbringt.

### KOCHZEIT

Der Eintopf ist bei fortlaufender Konzeptentwicklung, fachlicher und kollegialer Beratung, mit zur Hilfenahme interner Fortbildungen und Teamtage und Supervisionen immer wieder durchzurühren, abzuschmecken und gegebenenfalls nachzuwürzen oder aber abzuwandeln.

### EINLADUNG ZUM ESSEN

Man nehme Platz an einem schön gedeckten Tisch mit selbst genähten Tischläufern und üppigem Blumenschmuck. Von entscheidender Wichtigkeit für die einladende Atmosphäre bei Tisch sind das interdisziplinäre Miteinander, die gegenseitige Unterstützung auch in Form von Fachkräfteaustausch sowie Vertretungen.

Und nun: Hinsetzen, den würzigen Duft in sich aufnehmen und den Eintopf genießen.

### TISCHREDE

**Herzlichen Dank an all diejenigen, die**

- in der Vergangenheit den Ehrgeiz hatten, nach alten Rezepten zu suchen und den Mut, diese zu verändern,
- im Vorfeld, wie zum Beispiel bei der Rezeptauswahl, beim Vorkosten ... dabei waren und damit bedeutende Akzente setzten,
- im Hintergrund bedeutungsvoll mitwirken und wirkten,
- sich aktuell um die Weiterentwicklung des Eintopfes verdient machen,
- durch ihre finanzielle und immaterielle Unterstützung diesen feurig würzigen Eintopf zu dem machen, was er ist.

**BEI UNS IST JEDE WILLKOMMEN!**

*Doreen Ludwig, Bereichsleiterin Ausbildung*

## Das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)

Das Berufsvorbereitungsjahr der Hardtstiftung bietet Mädchen, werdenden und jungen Müttern die einmalige Chance, trotz schwieriger Lebensumstände einen dem Hauptschulabschluss gleichgestellten BILDUNGSstand zu erwerben.

In nur einem Schuljahr schaffen die Jugendlichen vermeintlich Unmögliches:

- Wer bisher der Schule eher fern blieb, gewöhnt sich allmählich daran, die Schule wieder regelmäßig zu besuchen.
- Junge Mütter lernen, ihren Alltag mit Kind und Schule zu bewältigen.
- Mädchen mit Aggressionen lernen, sich zurückzunehmen.
- Jugendliche aus schwierigen Lebensverhältnissen finden wieder Vertrauen.

Die Liste ist lang und könnte fortgesetzt werden, aber alle Mädchen eint eines: der Wunsch, den Schulabschluss zu bestehen.

Was kommt in diesem Jahr auf die Mädchen zu: die Fächer Mathe, Deutsch, Gemeinschaftskunde, Religion und Fachtheorie, Computerunterricht und Hauswirtschaft sowie praktische Erfahrungen in der Schneiderei und in der Werkstatt und Bewegung. Trainiert werden müssen Pünktlichkeit, Durchhaltevermögen, Zuverlässigkeit und die Bereitschaft zum Lernen, damit der angestrebte BILDUNGSabschluss erreicht werden kann.



*Absolventinnen des Berufsvorbereitungsjahrs*

Individuelle Förderung, Gruppengespräche, themenzentriertes Arbeiten und regelmäßige Rückmeldungen tragen dazu bei, dieses Ziel zu erreichen.

*Irene Moser*



# Ausbildung und Berufsvorbereitendes Jahr (BVJ)

## Lebendiges Lernen in der Hardtstiftung

Wir sehen Ausbildung und BVJ als ein lernen-des Miteinander, dass das Leben in all seinen Facetten, in seiner ganzen Vielfalt und auch mit all seinen Widersprüchen immer wieder ab- und herausbildet.

Neben der Vermittlung praktischer und theoretischer Kenntnisse und Fertigkeiten unterstützen wir die jungen Frauen, die ihre überbetriebliche Ausbildung bzw. das BVJ bei uns absolvieren, sich selbst in ihrem Können und mit ihren Fähigkeiten zu erkennen sowie sich als Mensch in ihrer Einzigartigkeit zu erfahren.

„Erfolg“ ist für uns nicht am Schulabschluss bzw. am Ausbildungsabschluss zu messen und daran, dass wir junge Menschen darin fördern, später ihre Existenz besser zu sichern. „Erfolg“ ist für uns unter anderem, wenn junge Menschen beginnen, sich und ihr Verhalten zu reflektieren, wenn Bewältigungsstrategien hinterfragt werden, wenn mutig neue Erfahrungen zugelassen und Veränderungen schrittweise möglich werden.

### „Wir bieten einen Raum zur persönlichen (Nach-) Reifung“

Aufgabe von Bildungseinrichtungen, insbesondere solcher, die in der Benachteiligtenförderung tätig sind, ist es auch, mit Menschen Schlüsselqualifikationen einzuüben und sie an ein „geordnetes“ Leben heran zu führen. Wir geben jungen Menschen, die in der Regel

keine Tagesstruktur (mehr) kennen bzw. nicht wirklich kennengelernt haben, eine Struktur. Wir wollen sie jedoch nicht in vorgeführte Schienen lenken, sondern stellen ihnen einen Rahmen zur Verfügung, eine Orientierungshilfe, einen Wegweiser. Wir bieten den jungen Frauen einen Raum der persönlichen (Nach-) Reifung an und fördern die Eigenverantwortung der jungen Frauen.

Unser Blick richtet sich auf die Ressourcen, die jede Einzelne mitbringt. Diese wollen wir entdecken, weiterentwickeln und fördern. Das heißt nicht, problematisches Verhalten zu übergehen oder keine Grenzen zu setzen. Für uns ist es ebenso wichtig, Konflikte und Fehlverhalten eindeutig zu konfrontieren. Junge Menschen lernen bei uns schrittweise Konfliktsituationen auszuhalten und nicht davon zu laufen, wenn es unangenehm wird.

Wir, das heißt, alle MitarbeiterInnen, die den Ausbildungsweg der jungen Menschen begleiten – seien es die AusbilderInnen, die Fachdienste, alle im Haus - bringen Vieles ins Gespräch, setzen uns auseinander mit dem, was sich im Verhalten zeigt, bieten uns als Menschen an, an denen die Schülerinnen und Auszubildenden lernen können.

Elemente hierbei sind unter anderem

- eine klare und eindeutige Kommunikation im Alltag, u.a. in Form zeitnaher, sofortiger Rückmeldungen,

- gemeinsame Pausenzeiten, um die Bedeutung regelmäßiger Mahlzeiten ebenso wie gemeinschaftlichen Miteinanders erfahrbar zu machen,
- kontinuierliche Auswertungsverfahren, die eine Standortbestimmung gleichermaßen ermöglichen, wie die Vereinbarung bzw. Korrektur von Zielen,
- Gruppengespräche, die Raum geben für Gespräche, soziales Lernen, Körperwahrnehmung, Problemlösungen, Spaß und Entspannung.

Wir sagen „JA“ zu jeder Einzelnen. Wir bestärken die jungen Frauen darin, ihren eigenen Weg zu finden, Profil zu entwickeln und ihre Persönlichkeit heraus zu bilden. Wir bieten eine angstfreie Atmosphäre des Lernens und der Ausbildung an, in der „Frau“ angenommen wird und sich zeigen darf.

Es ist ein tagtägliches miteinander Lernen, in dem sich Jede und Jeder einbringt, streitbar ist, ansprechbar, anfragt und angefragt wird, Kritik übt und sich selber reflektiert - ein Miteinander, das herausfordert, provoziert, beschenkt, mal leicht und mal schwer ist, das berührt - auf alle Fälle aber ein Miteinander, welches das Leben in all seinen Facetten, in seiner ganzen Vielfalt und auch mit all seinen Widersprüchen immer wieder ab- und herausbildet.

*Doreen Ludwig, Bereichsleiterin Ausbildung*



# 17 Jahre in der Hardtstiftung

## Gedanken von Ausbilderin Irene Opolony

### Was denke ich, wenn ich auf die vergangenen 17 Jahre zurückblicke?

Es war all die Jahre interessant, ich hatte viele Azubis in der Ausbildung, habe viele Menschen kennen gelernt und dadurch eine bessere Menschenkenntnis erworben.

### Welche Herausforderungen spüre ich bei meiner Arbeit?

Die jungen Frauen drei Jahre durch eine Ausbildung bis zu den Prüfungen zu begleiten und ihre persönliche Entwicklung zu beobachten.

### Was war mein schönstes Erlebnis in der Zeit bei der Hardtstiftung?

Dass ich immer noch Kontakt mit zweien meiner Azubis habe und dass mich eine davon

dieses Jahr beim Sommerfest besucht hat.

### Was gibt meiner Arbeit Sinn?

Dass ich etwas bewegen kann.

### Warum arbeite ich gerne hier?

Weil es eine gute Atmosphäre ist.

### Was möchte ich den jungen Frauen mitgeben?

Dass sie alles, was sie hier lernen, immer gebrauchen können.

### Was motiviert mich, in der Hardtstiftung auszubilden?

Weil ich immer noch der Meinung bin, dass man ein Fundament braucht, um darauf bauen zu können.

### Was ist mir in meinem Tun wichtig?

Vorbildfunktion zu sein, Werte zu vermitteln und sie auch zu leben.

### Was hat sich in den 17 Jahren verändert?

Meine Rolle und meine Aufgaben. Die Arbeit und meine Verantwortung ist mehr geworden. Früher haben die jungen Frauen mehr mit Fäusten diskutiert, heute mehr mit Worten. Die psychischen Krankheiten haben zugenommen. Der Arbeitsmarkt hat sich verändert.

### Was hat für mich Bestand?

Die Leitlinien der Hardtstiftung

## Meine Ausbildung zur Maßschneiderin

Wenn ich daran denke, wie alles begann und wie lange ich kämpfen musste, um meine Ausbildung zur Maßschneiderin beginnen zu können, ist es ein komisches, aber zugleich schönes Gefühl, nun eine Reflektion über die vergangenen, fast zweieinhalb Jahre zu schreiben.

Das Nähen habe ich mir mit elf Jahren selbst beigebracht. Doch erst nach einer gescheiterten Ausbildung zur Erzieherin „erwachte“ in mir der Wunsch, mein Hobby zum Beruf zu machen. Alles begann, als mein Bruder verstarb. Die psychische Belastung war enorm und es war für mich unmöglich, in diesem Zustand eine Ausbildung auf dem ersten Arbeitsmarkt zu meistern. Deshalb, und weil mein Wunsch immer intensiver wurde, habe ich mich bei der Hardtstiftung beworben. Doch sollte sich mein Ausbildungsbeginn noch um eineinhalb Jahre verzögern.

Die Zusage kam zu einem Zeitpunkt, an dem ich fast die Hoffnung verloren hatte. Mein Mann und ich waren mitten in den Hochzeitsvorbereitungen, als der lang ersehnte Anruf kam, dass die EnBW meine Ausbildung fördern würde. Vier Tage nach Ausbildungsbeginn habe ich dann geheiratet. Meine Ausbilderin half mir in der Zeit, mein selbst angefertigtes Brautkleid zu verbessern.

Seit diesem Tag geht alles steil nach oben. Die Erfolge überschlugen sich. Ich habe an mehreren Modeschauen mitgewirkt, bei vielen Ausstellungen und Workshops geholfen und war sogar auf der Offerta, wofür wir extra Korsagen genäht haben. Hinzu kamen Adventskaffees, Adventsbasare und Sommerfeste.

Meine Projekte führte ich bislang erfolgreich durch. Auch meine Zwischenprüfung war ein Erfolg. Meine Ausbilderin Frau Kuhn lässt

mich bei Anproben und bei der Kundenbetreuung mitwirken und verrät mir Tipps und Tricks. Frau Kuhn hat schon immer gesehen, was in mir steckt. Oft stand und steht mir noch mein Perfektionismus und ich mir selbst im Weg. Ich will immer mehr, immer weiter. Ich wollte immer „die Beste“ sein und bin nie so ganz zufrieden. Dabei merke ich nicht, was ich wirklich kann und wie stolz ich eigentlich auf mich sein müsste. Frau Kuhn hilft mir mit ruhiger Hand.

Jetzt an die ganze Zeit zu denken, erfüllt mich mit Wehmut, denn es fällt mir schwer, los zu lassen. Ich bin gewachsen an Wissen und Selbstvertrauen. Ich habe viele Freunde gefunden und habe mich von Grund auf verändert. Ich bin selbstständig und selbstbewusster geworden.



*Jasmin Fuchs an ihrem Arbeitsplatz*

Reflektierend muss ich sagen, auch wenn die Zeiten manchmal hart sind und ich hart kämpfen musste, es hat sich gelohnt und ich kann mit Stolz sagen: Meine Name ist Jasmin Fuchs und ich mache meine Ausbildung zur Maßschneiderin in der Hardtstiftung bei Frau Kuhn und werde sie zu einem guten Abschluss bringen.

*Jasmin Fuchs*

## Meine Ausbildung zur Hauswirtschafterin

Mein Name ist Jennifer Hönig. Ich bin 20 Jahre alt und mache meine Ausbildung zur Hauswirtschafterin im 3. Lehrjahr. Der Beruf macht mir sehr viel Spaß, weil er vielseitig und gleichzeitig anspruchsvoll ist.

In der Hardtstiftung selber habe ich bis vor zwei Jahren gewohnt – erst auf der Mädchengruppe Jupiter, später im Betreuten Wohnen. Bis dahin war es aber ein schwerer Weg, aber ich habe ihn geschafft, wohne jetzt in einer eigenen Wohnung außerhalb der Hardtstiftung. Ohne die Hilfe der Mitarbeiterinnen des Betreuten Wohnens und des Ausbildungsbereichs hätte ich das alles nicht geschafft. Ich bin sehr froh, so einen guten Platz gefunden zu haben. Hier bekommt man die Unterstützung, die viele andere auch brauchen

und nicht bekommen. Nächstes Jahr im Juli habe ich meine Abschlussprüfung zur Hauswirtschafterin. Ich bin schon sehr nervös. Natürlich möchte ich gut abschneiden und ich hoffe, dass ich das auch schaffen werde. Aber mit Hilfe der Hardtstiftung werde ich es bestimmt schaffen. Drückt mir nur alle kräftig die Daumen.

*Jennifer Hönig*





## Meine Zeit in der Hardtstiftung

### Bericht von Sabine

Vor eineinhalb Jahren kam ich in die Hardtstiftung, mit dem Ziel, in einem Jahr die Ausbildung zur Hauswirtschafterin zu beenden. Zuvor hatte ich bereits die Ausbildung zur Hauswirtschaftshelferin abgeschlossen. Zwar gab es am Anfang Schwierigkeiten mit dem Regierungspräsidium Tübingen, aber letztendlich hat es doch geklappt und ich bin im Sommer fertig geworden.

Die Ausbildung in der Hardtstiftung war für mich eine gute Zeit. Wichtig für mich war, dass mich meine Ausbilderin in Vielem unterstützt hat. Sie war auch da, wenn es mir mal nicht so gut ging. Auch hat sie mir Vieles zgetraut, hat mich oft allein und selbstständig arbeiten lassen.

Nicht immer einfach war es, mich zu motivieren, wenn es mir nicht so gut ging. Da fiel es mir dann richtig schwer aufzustehen. Aber auch hier hat es mir geholfen, dass sich die

Menschen in der Ausbildung so für mich eingesetzt haben, dass ich meine Ausbildung zu Ende machen konnte. Lange Zeit überlegte ich, was ich weiter machen könnte. Gern würde ich mich weiter zur Haus- und Familienhelferin ausbilden lassen, aber das kommt im Moment nicht zustande, da die Klassen nicht voll werden. So habe ich mir etwas anderes gesucht, weil ich einfach noch mehr lernen möchte, mehr aus mir und meinem Leben machen will. Aus diesem Grund habe ich eine Ausbildung gesucht, die so ähnlich ist und lasse mich jetzt zur Kinderpflegerin ausbilden. Bei dieser werde ich erstmal wieder die Schule besuchen.

Bis zu den Sommerferien kann ich jetzt hier mit einem Vertrag arbeiten und dann im Sommer 2009 meine Ausbildung zur Kinderpflegerin machen.

Sabine

## Meine Ausbildung zur Köchin im Brunhilde-Baur-Haus

### Interview mit Alex

**Alex, stelle Dich doch mal kurz vor**

Ich bin 17 Jahre alt, komme aus Karlsruhe und mache gerade eine Ausbildung zur Köchin im Brunhilde-Baur-Haus.

**Seit wann lebst Du in der Hardtstiftung?**

Seit Anfang Januar 2008

**Welchen Schulabschluss hast Du?**

Ich habe meinen Hauptschulabschluss hier im BVJ gemacht. Ich habe ihn hier gemacht, weil ich vorher oft nicht in der Schule war.

**Warum war es Dir hier möglich, einen so guten Abschluss zu erreichen?**

Weil es hier eine sehr kleine Klasse war und meine Lehrerin Frau Moser für jeden immer gleich Zeit hatte, fiel mir das Lernen hier viel leichter.

**Wie bist Du auf die Idee gekommen, eine Ausbildung als Köchin zu machen? Und was musstest Du dafür tun?**

Im Rahmen des BVJ musste ich verschiedene Praktika in den Bereichen Schneiderei, Hauswirtschaft und Küche machen. Die Arbeit in der Küche hat mir dann so viel Spaß gemacht, dass ich mich entschieden habe, die weiteren Praktikumsstage in der Küche zu verbringen. Nach diesem Schuljahr war mir dann klar, dass ich eine Ausbildung zur Köchin beginnen möchte. Daher habe ich eine Bewerbung an Herrn Schröpfer geschrieben und hatte dann auch ein Vorstellungsgespräch bei ihm. Zuvor habe ich schon im Hilfeplangespräch geäußert,

dass ich gerne eine Ausbildung im Brunhilde-Baur-Haus machen möchte. Als ich seitens des Jugendamtes und Herrn Schröpfer das OK bekommen habe, stand meiner Ausbildung nichts mehr im Wege.

**Was gefällt Dir am meisten an der Arbeit im Brunhilde-Baur-Haus?**

Das Kochen bereitet mir große Freude, es herrscht meistens lockere Stimmung und ich komme gut mit meinem Ausbilder zurecht.

**Wie sieht ein normaler Arbeitstag bei Dir aus? Was war die größte Umstellung im Gegensatz zum Schulalltag?**

Ich stehe früher als im Schulalltag auf, fahre dann meist mit dem Fahrrad in das Brunhilde-Baur-Haus und dann bekommen wir von unserem Ausbilder Herrn Merx unsere Aufgaben für den Tag zugeteilt. An das viele Stehen bei der Arbeit musste ich mich erst noch gewöhnen.

**Was möchtest Du in Zukunft noch erreichen?**

Ich wünsche mir, dass ich die Ausbildung durchziehen werde und sie nicht aus irgendwelchen Gründen vorher abbrechen werde. Außerdem ist es mein Ziel, so schnell wie möglich ins Einzelbetreute Wohnen zu kommen.

**Ich bedanke mich für Deine Offenheit und wünsche Dir für Deine Zukunft alles Gute!**

## Das 1. Lehrjahr in der Konditorei

**Wie heißt Du und woher kommst Du?**

Mein Name ist N. Tropsch und ich komme aus Neureut. Ich bin 22 Jahre und habe einen Sohn, der 15 Monate alt ist. Im Moment bin ich im BBH im Rahmen des Betreuten Wohnens und mein Sohn geht hier auch in die KITA.

**Wie kamst Du auf die Idee, Konditorin zu lernen?**

Ich gestalte und verziere gerne Sachen. Auch backe ich gerne die unterschiedlichsten Dinge. Der Konditorberuf bietet mir die Möglichkeit, Kreativität und das Herstellen von Backwaren zu kombinieren.

**Was gefällt Dir an der Ausbildung und was machst Du am liebsten?**

Sehr gerne verziere und dekoriere ich Torten. Auch das Modellieren von Marzipanfiguren und das Herstellen von Pralinen macht mir sehr viel Freude.

**Was war bisher für Dich ein besonderes Erlebnis?**

Im Rahmen der Ausbildung besuchten wir die SÜDBACK in Stuttgart. Das ist eine Messe rund um die Konditorei und Bäckerei, bei der es viele neue Produkte und Ideen zu sehen gab. Die zweite besondere Sache war mein einwöchiges Praktikum im Kaffeehaus Schmidt. Dort bekam ich einmal Einblick in einen anderen Betrieb, lernte neue Produkte und andere Kollegen kennen.

**Warum machst Du Deine Ausbildung in der Hardtstiftung?**

Ich bin eine junge Mutter mit einem noch ziemlich kleinen Kind. Hier im Brunhilde-Baur-Haus gibt es eine Kindertagesstätte und die Konditorei ist auch hier im Haus. Das heißt, wenn mal etwas mit dem Kleinen ist, habe ich es nicht weit. Gerade am Anfang in der Eingewöhnungsphase war das gut, denn da habe ich ab und zu nach ihm schauen können.

**Was schätzt Du an der Ausbildung in der Hardtstiftung?**

In der Hardtstiftung arbeiten nette Menschen, mit denen man gut zusammenarbeiten und über Probleme reden kann. Die Arbeitszeiten sind gut und das Arbeiten macht mir hier Spaß. Akkordarbeit wie in anderen Betrieben gibt es hier nicht. Es ist interessant, immer neue Dinge zu erlernen und die gelernten Fähigkeiten umzusetzen.

**Danke für das Gespräch!**

*Das Interview führte Nadine Desch, ebenfalls Auszubildende im 1. Lehrjahr*

## Zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen

### Der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in der Ev. Brunhilde-Baur-Kindertagesstätte

Mit der Globalisierung und den damit verbundenen Herausforderungen gibt es vielfältige Bemühungen, das Bildungssystem in Deutschland zu reformieren, um die wirtschaftliche Zukunft im internationalen Wettbewerb zu sichern. Seit der ersten PISA-Studie 2000 ist die frühkindliche Bildung stärker in den Blickpunkt gesellschaftlichen Interesses gerückt.

In einer gemeinsamen Verständigung haben das Kultusministerium und das Sozialministerium sowie die kommunalen Landesverbände, die kirchlichen und sonstigen freien Trägerverbände einen Orientierungsplan für frühkindliche Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen sowie dessen Umsetzungsschritte in der Praxis entwickelt. Derzeit befindet sich der Orientierungsplan noch in der Erprobungsphase. Er soll ab dem Kindergartenjahr 2009/2010 für alle Einrichtungen verpflichtend sein.

Eine wichtige Voraussetzung für die Implementierung des Orientierungsplans ist eine verstärkte Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte. In einer Fortbildungsintensive werden von 2006 - 2009 sämtliche Mitarbeiterinnen im Rahmen der verbindlichen Zielvorgaben des Orientierungsplans geschult.

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz gibt nach § 22 SGB VIII vor, dass in der Tagesbetreuung neben einer bloßen Betreuung der Kinder auch ein Bildungs- und Erziehungsauftrag erfüllt werden soll. Im Kindergarten gesetz wird nach § 2 Abs. 2 KGaG dieser Bildungsauftrag ebenfalls aufgegriffen und dessen Bedeutung für die Gesamtentwicklung des Kindes unterstrichen. Jedoch war dieser Bildungs- und Erziehungsauftrag für Kindertageseinrichtungen in der Vergangenheit nicht näher definiert. Ohne eine Konkretisierung der Begriffe „Bildung“ und „Erziehung“ kann auch die Qualität der pädagogischen Arbeit nicht festgestellt werden.

**Was bedeuten „Bildung“ und „Erziehung“ im Elementarbereich?**

Nach Humboldt hat Bildung etwas mit der „Anregung aller Kräfte“ des Kindes zu tun, „damit diese sich über die Aneignung von Welt ... entfalten“. Kinder eignen sich ihre Umwelt in eigener Aktivität selbst an, indem sie sich über ihre Sinneserfahrungen und ihr Handeln ein „Bild von der Welt“ machen. Erziehung hat dabei die wichtige Funktion, alle Kräfte des Kindes während dieses Prozesses anzuregen.

Auch wenn sich das Kind aus eigenem Antrieb selbst bildet, kann es nicht sich selbst überlas-

sen bleiben. Es benötigt uns Erwachsene, um es in seiner Entwicklung zu unterstützen und zu fördern. Für uns Mitarbeiterinnen in der Kindertagesstätte bedeutet dies, den zeitlichen und räumlichen Rahmen zu schaffen und in den unterschiedlichsten Bereichen Impulse zu setzen, sei es über vielfältige Sinnesanregungen oder die Gestaltung der Räume, aber auch gezielte Unterstützung zu geben. Die Bildungsprozesse des einzelnen Kindes zu erkennen und den unterschiedlichen Entwicklungsständen gerecht zu werden, stellt dabei eine große Herausforderung dar.

Da im Orientierungsplan für Baden-Württemberg schwerpunktmäßig die Altersstufe von 3 bis 6 Jahren erfasst wird, war für uns dessen Umsetzung auf die Altersgruppe im Kleinkindbereich eine der größten Herausforderungen. In der Förderung der Kinder im Alter von 2 Monaten bis 3 Jahren konnten wir feststellen, dass die Verlässlichkeit auf vertraute Bezugserzieherinnen die wichtigste Grundlage für eine positive Entwicklung ist.

Mit Hilfe der Reflexion und des Austausches im Team überprüfen wir stets die Abläufe innerhalb des Tagesrhythmus, um sie bei Bedarf ändern zu können. Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass wir damit die Qualität der pädagogischen Arbeit nachhaltig gestalten können. Dies verlangt von den einzelnen Mitarbeiterinnen aber auch ein hohes Maß an Flexibilität, wie auch Transparenz in den Interaktionen

mit den Kindern, Eltern und Kolleginnen.

Die Beobachtung und Dokumentation, ein Instrument, um Entwicklungsprozesse nachvollziehen zu können, wurde für uns zu einem der wichtigsten Bausteine in der Qualitätsentwicklung. In den wöchentlich stattfindenden Dienstbesprechungen stellten wir fest, dass die Umsetzung der Aufgaben mit einem hohen Zeitaufwand verbunden ist. So galt es immer wieder, die Dienstpläne dahin gehend zu überprüfen, wie der Tagesablauf eingeteilt werden kann, um einzelnen Mitarbeiterinnen Zeitfenster für die Beobachtung und Dokumentation der Kinder zu schaffen sowie für die Vorbereitung und Durchführung der Entwicklungsgespräche mit den Eltern.

Die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Orientierungsplan hat das Team der Ev. Brunhilde-Baur-Kindertagesstätte im letzten Jahr immer wieder beschäftigt.

Doch die Impulse des Orientierungsplanes für eine klare Ausrichtung der pädagogischen Arbeit bestätigen uns auch in unserem täglichen Tun. Gleichzeitig erhoffen wir uns, dass mit diesem „Bildungs- und Erziehungsauftrag“ in Kindertageseinrichtungen auch die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte in der Öffentlichkeit aufgewertet wird.

Gabriele Kraft

Bereichsleitung Kindertagesstätte





## Fortbildung zur Triple P-Elterntrainerin

Susanne Horldt unterstützt junge Mütter nach der Triple P-Methode

Das Triple P-Elternprogramm besteht aus vier Interventionsebenen: Universelle Information über Erziehung, Kurzberatung für spezifische Erziehungsprobleme, Kurzberatung und aktives Training und Intensives Elterntraining sowie bei Bedarf Erweiterte Interventionen auf Familienebene.

Da ich in der Mutter-Kind-Gruppe der Hardtstiftung mit Einelternfamilien arbeite, in denen die jungen Mütter oft Schwierigkeiten mit der Erziehung ihrer Kinder haben, hielt ich die Fortbildung zur Triple P-Elterntrainerin, die auf der Ebene 4, Intensives Elterntraining, ein Gruppenprogramm mit 8 Sitzungen für Familien anbieten können, für mich sehr geeignet. Das Angebot richtet sich an Erzieher, Lehrer, Sozial- sowie Diplom-Pädagogen und -Psychologen. Die Ausbildung beinhaltet eine dreitägige Fortbildung und eine Prüfung zur Lizenzierung. In der Fortbildung werden die theoretischen und empirischen Grundlagen zu Triple P, die praktische Durchführung des Programms, Techniken zur Verhaltensänderung und Strategien zum Umgang mit Fragen, die bei der Arbeit mit Familien immer wieder auftreten, vermittelt.

Für die anschließende Lizenzierung musste man ein Online-Quiz beantworten und über Videoaufnahmen und ein Telefonat oder einer Vorführung bei einem Triple P Fortbildungsanbieter seine Fähigkeiten in der Vermittlung der Inhalte von Triple P sowie dem Umgang mit den Familien zeigen.

Im März 2006 habe ich meine Lizenzierung zur Triple P-Elterntrainerin erhalten. Seither habe ich zwei Elternprogramme für die Mütter der Mutter-Kind-Gruppe der Hardtstiftung



Mutter-Kind-Gruppe in der Hardtstiftung

angeboten und durchgeführt. Beim ersten Mal nahmen sechs, beim zweiten Mal fünf Mütter teil. In den ersten vier Sitzungen stellte ich ihnen die Inhalte des Triple P-Programms vor. Dabei geht es um die Inhalte der Positiven

**Das Triple P-Erziehungsprogramm ist für mich eine wertvolle Ergänzung meiner Arbeit auf der Mutter-Kind-Gruppe.**

Erziehung, die Förderung der kindlichen Entwicklung, dem Umgang mit Problemverhalten und dem Vorausplanen von „Risikosituationen“, wie Einkauf oder Arztbesuche.

Die Sitzungen 5 bis 8 sind Telefonkontakte, in denen auf die Erziehungsstrategien und eventuelle Schwierigkeiten mit den Eltern noch einmal individuell eingegangen werden kann. Da ich mit den Müttern in der täglichen Arbeit Kontakt habe, gestaltete ich die weiteren Sitzungen als Einzeltermine mit den Müttern. Oft wurden nicht alle 8 Sitzungen in Anspruch genommen, was auch nicht zwingend notwendig ist.

Das Triple P-Erziehungsprogramm ist für mich eine wertvolle Ergänzung meiner Arbeit auf der Mutter-Kind-Gruppe. Bei der Umsetzung bei den Müttern habe ich die Erfahrung gemacht, dass das Triple P-Elternprogramm sehr hilfreich für sie sein kann, sie aber oft nicht die Geduld und Ausdauer haben, um die Strategien konsequent anzuwenden. Eine Unterstützung durch die Mitarbeitenden ist daher wichtig. In jedem Fall kann ich die Fortbildung zur Triple P-Elterntrainerin für alle Mitarbeitenden in der stationären und ambulanten Jugendhilfe empfehlen. Ergänzend bietet die PAG eine Fortbildung zum Teen Triple P-Elterntrainer an. Das dazu passende Elternprogramm richtet sich an Eltern von Kindern im Jugendalter ab 12 Jahren.

Susanne Horldt

### Weitere Informationen

Auf [www.triplep.de](http://www.triplep.de) finden Sie Informationen zu dem Programm, wo Eltern Rat und Hilfe bei der Erziehung ihrer Kinder finden und wie sich Fachkräfte bei der PAG Institut für Psychologie in Münster zu Beratern oder Trainern ausbilden lassen können.



## Meine Zukunft beginnt hier

Ein Berufsakademie-Studium in der Hardtstiftung

Nach meinem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) auf der Kindergruppe der Hardtstiftung habe ich die Chance eines dreijährigen Berufsakademie (BA)-Studiums bekommen. Die BA ist in die drei Bereiche Technik, Wirtschaft und Sozialwesen aufgeteilt und bietet international anerkannte Bachelor-Studiengänge. Das duale System, also die Verbindung der Theorie mit der Praxis, ist seit 1974 das Erfolgsprinzip der BA.

Jedes Semester dauert sechs Monate und ist in eine Theorie- und eine Praxisphase aufgeteilt. Es gibt sieben verschiedene Bereiche, von der sozialen Arbeit in Pflege und Rehabilitation, etwa in Altersheimen, über soziale Dienste in der Justiz, zum Beispiel in Vollzugsanstalten, bis zur Heimerziehung und Erziehungshilfen. Meine Arbeit bei der Hardtstiftung auf der Mädchengruppe Jupiter betrifft die vollstationäre Erziehungshilfe. Unser Schwerpunkt liegt in der Förderung der Jugendlichen zur Alltags- und Lebensbewältigung, in der wir ihnen beratend und unterstützend zur Seite stehen. Dabei achten wir verstärkt auf den Leistungsbereich, die Freizeitgestaltung, die Gesundheit und Hygiene sowie die Entwicklung, Selbstständigkeit und die sozialen Kompetenzen jeder Einzelnen.

### Wichtig sind gemeinsame Aktivitäten

Im Vordergrund meiner Arbeit steht die Soziale Gruppenarbeit. Dazu gehören gemeinsame Aktivitäten wie zum Beispiel Essen, Kochen, Malen, Basteln, Spielen und die Gruppentage, an denen Unternehmungen geplant werden. Mal ist es ein Kinobesuch, mal ein Schwimm-

badbesuch, mal ein gemütlicher Abend auf der Gruppe mit Pizza backen und Filme schauen. Selbstverständlich dürfen die Mädchen ihre Ideen in unsere Planung einbringen.

Meine bisher schönste Erfahrung war die diesjährige fünftägige Pfingstfreizeit. Meine Anleiterin, Manuela Schulze, sieben Mädchen und ich wagten das Abenteuer und fuhren an den Tunisee. Am Campingplatz angekommen, wurden die Zelte rasch aufgebaut und dann die Umgebung „gecheckt“. An der frischen Luft haben sich alle wohl gefühlt und die Tage genossen. Mit Gaskocher und Riesentöpfen wurde täglich selbst gekocht. An jedem Tag waren Unternehmungen geplant. Ein Tagesausflug in die Freiburger City mit Münsteraufstieg und ein Besuch im Tierpark Mundenhof waren die schönsten Erlebnisse, die ich nie vergessen werde. Leider spielte das Wetter nicht an allen Tagen mit, so dass das Baden am See nur für die ganz Harten war. Am letzten Tag haben wir ein paar Sonnenstrahlen genossen und waren alle traurig, das Feld räumen zu müssen.

Das BA-Studium an sich finde ich eine tolle Erfindung. Der dreimonatige Wechsel zwischen der Lernphase und der Arbeitsphase schafft genau die richtige Abwechslung. In den Vorlesungen werden die Erlebnisse aus den praktischen Phasen reflektiert und diskutiert. Speziell im Heimerziehungskurs tauschen sich die Studenten aus und schöpfen Ideen und Anregungen aus den Erfahrungen der Anderen. Ein weiterer Vorteil ist, dass im 3. Semester ein Fremdpraktikum eingebaut ist.



Pfingstfreizeit der Gruppe Jupiter - Besuch des Mundenhofs bei Freiburg

Das bedeutet, dass man die Chance bekommt, eine Einrichtung aus einem anderen Arbeitsbereich kennen zu lernen. Ich habe mir dafür den Verein für Jugendhilfe in Karlsruhe e. V. ausgesucht. In den drei Monaten habe ich als Tutorin an einem Antiaggressionstraining, zwei Sozialen Trainingskursen und zwei Sozialen Kompetenzkursen in der Justizvollzugsanstalt Rastatt teilgenommen.

Neben dieser tollen Erfahrung habe ich in den zweieinhalb Jahren auf der Gruppe Jupiter weitere wertvolle Erfahrungen sammeln dürfen, sei es die Arbeit mit den Mädchen, die Arbeit im Team oder die Arbeit an meiner eigenen Person.

Wege entstehen dadurch, dass wir sie gehen. Meine ersten Schritte in Richtung Zukunft haben hier ihren Anfang gefunden. Dafür bin ich sehr dankbar und richte meinen Dank an jeden, der mir auf meinem Weg begegnet ist.

Aleksandra Piekarska

## Rezeptvorschlag: Martinsgänse

von Nadine Tropsek

Am 11.11. ist es jedes Jahr soweit, es gibt den Martinsumzug mit Laternen. Zu diesem Anlass backen wir in der Konditorei jedes Jahr über hundert leckere Martinsgänse. Diese Martinsgänse bestehen aus einem süßen Hefeteig.

Mehl, Zucker, Milch Salz, Butter und Hefe werden in der Teigknetmaschine zu einem schönen Hefeteig verarbeitet. Wenn der Teig geknetet ist, bekommt er eine kurze Pause um sich zu entspannen. Anschließend wird er in Ballen abgewogen, die mit der Teilmaschine in 30 gleich große kleinere Teile geteilt werden.

Diese Teile werden erst zu einer Kugel geformt und danach zu einem Strang gerollt. Aus diesem Strang formt man dann durch eine bestimmte Rolltechnik den Hals und den Kopf. Das erfordert jedoch viel Geschick, damit die Proportionen der Gans auch stimmen und keine „Flugsaurier“ entstehen.

Nach dem Formen bekommt die Gans wieder eine Ruhepause im Gärschrank. Nach dieser Pause wird sie noch mit Ei bestrichen und mit grobem Zucker verziert. Als Auge bekommt sie eine Rosine. Danach wird sie bei 200° C im Ofen gebacken.

Nach 12 Minuten sind unsere leckeren Martinsgänse dann fertig. (... und noch schneller sind sie gegessen - Anmerkung der Redaktion)





# Durch das FSJ den richtigen Weg gefunden

## Bericht über das Freiwillige Soziale Jahr in der Brunhilde-Baur-Kindertagesstätte

Eigentlich habe ich mich für das FSJ nur entschieden, weil ich nach meinem Schulabschluss keine Ausbildungsstelle fand und keine Lust hatte, weiter auf die Schule zu gehen. Da ich im Brunhilde-Baur-Haus bereits ein Praktikum absolviert hatte, rief ich Frau Kraft an und fragte sie, ob ich ein Jahr lang in der Kita arbeiten dürfte.

Nachdem ich glücklicherweise kurzfristig einen Träger für das FSJ gefunden hatte, wurde ich dann auch gleich in der ersten Septemberwoche nach Freiburg auf ein Seminar geschickt. In der zweiten Woche ging ich voller Freude in die Kleinkindgruppe Venus, die ich schon von meinem Praktikum kannte, Frau Layher empfing mich freundlich und ich fühlte mich von Anfang an wohl. Die anderen Kolleginnen lernte ich auch bald kennen. Am Anfang war ich noch sehr unsicher im Umgang mit den Kleinsten, aber es wurde von Tag zu Tag besser, was mir Frau Layher in den Anleitungsgesprächen bestätigte. Ich freute mich auf jeden neuen Tag. Die Kinder waren so aufgeschlossen, dass ich jegliche Zweifel vergaß. Meine Aufgaben waren sehr vielfältig, von hauswirtschaftlichen bis hin zu den pflegerischen und pädagogischen Bereichen konnte ich überall Erfahrungen sammeln. Ich freudete mich schnell mit den Kolleginnen an, die alle immer ein offenes Ohr für mich hatten. Insgesamt besuchte ich fünf Seminare, die für mich sehr hilfreich waren. Wir konnten uns untereinander austauschen, von unseren Erfahrungen erzählen und uns gegenseitig Tipps geben. In kleineren Teams erarbeiteten und präsentierten wir verschiedene Themen. Wir lernten viele Dinge, die wir mit den Kindern



in den Einrichtungen ausprobieren konnten. Wir FSJ'ler verstanden uns super und waren auch in schwierigen Zeiten füreinander da. Nach den Seminaren war die Freude immer riesengroß, endlich wieder in meine Gruppe zu kommen. Ich fühlte mich bei den Kleinen sehr wohl.

Als ich nach drei Monaten die Nachricht bekam, dass ich die Gruppe wechseln sollte, hatte ich erst Zweifel, ob ich mich dort genauso wohl fühlen würde. Ich wusste nicht, ob mich die anderen Kinder ebenfalls akzeptieren würden. Doch auch diese Zweifel wurden einfach aus dem Weg geräumt. In der Gruppe „Neptun“ gab es andere Regeln und Rituale, die ich erst kennen lernen musste, aber die Kinder und Mitarbeiterinnen halfen mir dabei. Ich lebte mich recht schnell ein und wurde ein Teil der Gruppe. Es war schön zu merken, dass Eltern,

Kinder und Kolleginnen mich als Ansprechpartnerin anerkannten.

Ungefähr nach einem halben Jahr in der Ev. Brunhilde-Baur-Kindertagesstätte kam mir immer öfter der Gedanke, dass vielleicht eine Ausbildung zur Erzieherin das Richtige für mich wäre. Ich besprach diese Idee mit meiner Familie und sprach das Thema auch in der Einrichtung an. Die Mitarbeiterinnen und die Eltern der Kinder bestärkten mich in meinem Entschluss und ich fing an, mich an Fachschulen für Sozialpädagogik zu bewerben. Nachdem ich meine Entscheidung hatte und mir sicher war, dass ich Erzieherin werden will, veränderte sich auch meine Einstellung im FSJ. Ich nahm am Tagesgeschehen viel intensiver teil und dachte mehr über die Hintergründe von Aktivitäten nach.

Mittlerweile habe ich meine Ausbildung in der Fachschule für Sozialpädagogik Sancta Maria begonnen. Ich musste „meine“ Kita auch nicht ganz verlassen, da ich dort weiterhin zumindest im Tagespraktikum sein kann. Ich bin sehr froh darüber, wie sich die Dinge im Laufe des FSJ entwickelt haben. Im letzten Jahr konnte ich so viel über andere Menschen und über mich selbst lernen. Ich habe mich durch die Arbeit mit den Kindern sehr verändert. Ich bin viel offener geworden und habe durch die vielen positiven Rückmeldungen mehr Selbstvertrauen bekommen. Ich habe durch das FSJ den richtigen Weg für mich gefunden und glaube, dass es für jeden ein Wegweiser sein kann, der sich nicht sicher ist, in welche Richtung er gehen will. Egal, was man hinterher damit anfängt, ein FSJ kann einem dabei helfen, vieles klarer zu sehen und die richtige Entscheidung zu treffen.

Alicia Kastner



# Strahlende Kinderaugen sind etwas Wunderschönes...

## im manchmal stressigen Alltag mit Kindern! Eine Praktikantin erzählt.

Alisa Bohnstengel absolviert im Rahmen ihrer Erzieherausbildung an der Ev. Fachschule für Sozialpädagogik „Bethlehem“ in Karlsruhe ihr zweites Orientierungspraktikum in der Gruppe Merkur der Ev. Brunhilde-Baur-Kindertagesstätte. Angeleitet wird sie von Dagmar Lommatzsch, die als Erzieherin in dieser Gruppe arbeitet. In dieser Kleinkindgruppe gibt es zehn Plätze für Kinder im Alter von 2 Monaten bis 3 Jahren.

**Alisa, Du bist jetzt bereits das zweite Mal für drei Wochen bei uns in der Gruppe Merkur. Wie kommt es, dass Du Dich noch mal für ein Praktikum bei uns entschieden hast?**

Die Arbeit hier macht mir großen Spaß. Ich komme sehr gut mit den Kolleginnen zurecht. Hier herrscht ein sehr angenehmes Arbeitsklima und das Konzept der Einrichtung gefällt mir gut.

**Wie sieht Deine Arbeit bei den kleinen Kindern aus?**

Ich erfülle in erster Linie Aufgaben, die mir in der Schule gestellt werden. Ich mache Beobachtungen während des Freispiels und ich helfe den Erzieherinnen bei der Bewältigung der Aufgaben, die im Kita-Alltag anfallen. Dazu gehört das Spielen mit den Kindern, wickeln und füttern. Des Weiteren führe ich selbst Angebote in den unterschiedlichen Entwicklungsbereichen durch, die vorher mit meiner Anleiterin besprochen werden.

**Kannst Du den Unterschied zwischen der Arbeit in einer Regelkindergartengruppe mit Kindern zwischen 3 und 6 Jahren und den Kindern der Gruppe Merkur verdeutlichen?**



Die Arbeit mit den Kindern im Alter von 2 Monaten bis 3 Jahren ist intensiver, da ich mich öfter mit einem einzelnen Kind beschäftigen kann. In der Kleinkindgruppe muss man schneller Grenzen setzen, mehr Hilfestellungen und Impulse geben. Die kleinen Kinder benötigen mehr Nähe und Zuwendung.

**Warum hast Du Dich für den Beruf Erzieherin entschieden?**

Ich hatte den Berufswunsch schon seit ich selbst als kleines Kind im Kindergarten war. Für mich kam noch nie ein anderer Beruf infrage. Die Arbeit mit Kindern macht mir sehr großen Spaß.

**In den Medien liest man häufiger, dass Mütter, die ihre Kinder schon recht früh in eine Kindertagesstätte zur Betreuung geben, Rabenmütter wären. Kannst Du diese Meinung teilen?**

Ich muss wirklich zugeben, dass ich, als ich noch nicht hier in dieser Einrichtung war, diese Meinung teilte. Doch als ich anfang hier zu arbeiten, sah ich, dass die Kinder gerne in der Einrichtung sind. Sie haben sehr viel Freude in der Kindertagesstätte und sind auch im frühen Alter schon viel selbstständiger und sozialfähiger, als Kinder die bis zum dritten Jahr zuhause geblieben sind. Ich habe auch gesehen, dass die Mütter ihre Kinder sehr lieben und es nicht stimmt, dass sie ihre Kinder abschieben wollen. Ich finde, sie haben sehr richtig entschieden ihre Kinder auch im jungen Alter in die Kindertagesstätte zu bringen.

**Falls jetzt jemand Lust bekommen hat, den Beruf der Erzieherin zu ergreifen: Wie sieht die Ausbildung zur Erzieherin aus?**

Die Erzieherausbildung dauert insgesamt vier

Jahre. Im ersten Jahr geht man drei Tage in der Woche zur Schule, die anderen zwei Tage besucht man eine Kindertageseinrichtung. Nach diesem einjährigen Berufskolleg folgt die zweijährige Schulausbildung an der Fachschule für Sozialpädagogik. Begleitend zur theoretischen Ausbildung finden im ersten Schuljahr zwei Blockpraktika in einer Kindertageseinrichtung statt sowie ein vierwöchiges Orientierungspraktikum in einer Einrichtung nach eigener Wahl, in einem Heim, einem Hort oder in einer Krippe. Im zweiten Schuljahr besteht dann die Möglichkeit, die beiden Blockpraktika in solch einer Wahlrichtung zu absolvieren. Im vierten und letzten Ausbildungsjahr arbeiten die angehenden Erzieherinnen dann als Berufspraktikantinnen in einer sozialpädagogischen Einrichtung. Dieses Anerkennungsjahr kann begleitend durch Pflichtstudientage in einer Kindertageseinrichtung, Hort oder Heim gemacht werden.

**Deine drei Wochen Praktikum sind jetzt diese Woche zu Ende. Wie geht es danach bei Dir weiter?**

Ich werde nach dieser Woche weiterhin zur Schule gehen. Im März werde ich eure Kindertagesstätte noch einmal für 3 Wochen besuchen. Darauf freue ich mich schon sehr. Im Sommer 2010 bin ich dann staatlich geprüfte Erzieherin.

**Wir wünschen Dir weiterhin viel Spaß bei Deiner Ausbildung und stets gute Nerven für die Arbeit mit den Kindern!**

Das Interview führte Dagmar Lommatzsch



# „Innere Bildung“

## Ein Interview mit Alex (Azubi Köchin), Felicia (Azubi Schneiderei) und Alena (Schülerin BVJ)

Ausgangspunkt für dieses Interview war ein Ausschnitt aus einem Lied der Söhne Mannheims „Babylon System“:

*„Willst Du Zeuge sein wie ich,  
dann steh auf und zeig Gesicht.  
Tritt aus dem Dunkeln, such das Licht.  
Das Licht heißt, bilde Dich,  
nicht nur von außen auch von innen.  
Mach Dir ein Bild von Dir tief drinnen,  
check, ob Deine Werte stimmen,  
denn alles andere wäre schlimm.“*

Was könnt ihr Euch unter „innerer Bildung“ vorstellen?

Schweigen

Und unter Bildung im Allgemeinen?

**Alex:** Die berufliche Ausbildung zum Beispiel.

Im Text wird von inneren Werten gesprochen, habt ihr eine Idee, was die Sänger damit meinen?

**Alex:** Vielleicht meinen die z.B. den Charakter eines Menschen.

Ist Charakter etwas, das man Eurer Meinung nach bilden bzw. verändern kann?

**Felicia:** Glaube schon, einfach im Laufe des Lebens.

Würdet ihr sagen, dass sich Eure Persönlichkeit im Laufe Eures Lebens verändert hat?

**Alena:** Ja, je älter man wird, desto mehr verändert man sich auch.

Wodurch verändert sich Persönlichkeit noch?

**Alex:** Ich habe mich verändert, dadurch dass ich hier in die Hardtstiftung gekommen bin. Früher war ich „assi“, da waren mir andere Sachen wichtig, heute ist mir meine Ausbildung wichtig oder dass ich mich mit anderen gut verstehe.

**Felicia:** Man verändert sich auch im Zusammensein mit anderen Menschen, wenn man sieht wie andere sind, dann geht deren Charakter automatisch auch auf einen über, wenn man sich ein Beispiel an ihnen nimmt.

**Alena:** Irgendwie wird man reifer, wenn man älter wird.

Jede von Euch hatte im Rahmen ihrer Ausbildung schon Gruppengespräche. Wenn Euch jemand fragen würde, was man da macht, was würdet ihr denn sagen?

**Alena:** Frau Bartlog kommt vorbei, dann setzt sich die Klasse zusammen und dann sprechen wir über verschiedenen Themen. Zum Beispiel wenn dauernd jemand fehlt, was man da machen kann oder warum das so ist.

**Felicia:** Wir sprechen z.B. über Probleme, die wir miteinander haben, ..... Gruppengespräche



sind im Prinzip dazu da, um den „Frieden“ in der Schneiderei zu bewahren. Oder wir sprechen darüber, was man noch verbessern kann. Was glaubt ihr, haben Gruppengespräche mit Bildung zu tun? Können Gruppengespräche Eurer Meinung nach etwas zur „Inneren Bildung“ beitragen?

**Felicia:** Schon. Man kann sich zuhören und helfen, lernt in Gruppengesprächen wie man mit anderen Menschen umgehen kann. Man kann sich gegenseitig Ratschläge geben, wie er etwas besser machen könnte, wenn jemand Schwierigkeiten mit sich oder anderen hat.

Also Du glaubst, dass Gruppengespräche einen schon auch verändern?

**Felicia:** Haja, man denkt ja schon nach dem Gruppengespräch darüber nach und man versucht schon die Dinge zu verändern und zu verbessern.

Das heißt, ihr nehmt Dinge, die im Gruppengespräch Thema sind, auch mit in den Alltag. Spürt ihr dann auch Veränderungen im Alltag?

**Alex:** Bei einem Mädchen hat es nichts gebracht. Es ist eben keine Garantie, man muss schon selber Veränderung wollen.

Gruppenregeln, die ihr im Gruppengespräch erarbeitet habt, sind die für Euch über dieses Treffen hinaus wichtig? Wie z.B. gegenseitig zuhören, aussprechen lassen ...?

**Alex:** Man vergisst auf jeden Fall nicht, wie man miteinander umgeht, manchmal erinnert man sich dann auch draußen daran.

*Alex packt 5 kleine Tütchen Gummibärchen aus, was uns alle zum Lachen bringt. Wir überlegen kurz, ob dies eine weitere gute Gruppenregel werden könnte ... Schließlich ist es auch ein schönes Beispiel dafür, was Teilen in der Gemeinschaft bedeutet.*

Frage: Warum glaubt ihr, finden Gruppengespräche in Eurer Arbeitszeit statt? Warum wird in unserer Ausbildung Wert darauf gelegt?

**Felicia:** Wenn man Probleme miteinander hat, dann kann man die im Gruppengespräch miteinander klären. Es ist auch dafür gut, dass wenn irgendwo mal der Wurm drin ist, man das nicht im ganzen Betrieb rumerzählt, sondern dass man sich mal hinsetzt und anspricht, was einem an der Person stört oder wie sich die Situation bessern könnte.

**Alena:** Wir haben im Gruppengespräch mal besprochen, wie das für alle anderen ist, wenn Eine immer schwänzt und wir haben überlegt, was wir als Klasse dazu können, damit sich was verändert.

Habt ihr nun eine Idee, was die Söhne Mannheims meinen, wenn sie von innerer Bildung sprechen bzw. singen?

**Felicia:** Ich denke, dass sie damit sagen wollen, dass es wichtig ist, wie man mit Menschen umgeht.

Was glaubt ihr ist ihnen wichtiger: Innere oder äußere Bildung?

**Felicia:** Beides ist wichtig, aber noch wichtiger ist das Zwischenmenschliche. Das ist schon das ausschlaggebende Wissen. Was nützt einem das andere Wissen, wenn man nicht miteinander klar kommt.

Denkt ihr, dass Gruppengespräche eine gute Möglichkeit sind, um sich innerlich zu bilden?

**Felicia:** Ist schon eine gute Möglichkeit. Man kann was draus machen, wenn man will.

*Zustimmendes Nicken von Alex und Alena.*

Vielen Dank!

*Das Interview führten Frau Bartlog (Psycholog. Dienst) und Frau Vogel (Sozialpäd. Dienst)*

# Jahresfest 2008 in der Hardtstiftung

## Bildimpressionen



Über 1.200 Gäste feierten bei schönstem Sommerwetter mit uns beim Jahresfest 2008



Für Unterhaltung sorgten, neben vielen anderen Mitgestaltern, die Donauschwäbische Volkstanzgruppe und der Liederkranz Sängerbund Süd



## Ehrenamtliches Engagement

Ehrenamtliches Engagement ist kein neues Thema in der Hardtstiftung. Viele Menschen haben in den letzten Jahren unsere Arbeit durch ihren Einsatz, ihre Ideen und ihre Projekte unterstützt. Beispielhaftes Projekt ist die „Babyklappe“, welche nun schon seit acht Jahren in vielen „ehrenamtlichen“ Händen liegt.

Das Brunhilde-Baur-Haus – als Erweiterung des Angebotes der Hardtstiftung – bietet die Möglichkeit, sich selbst mit seinen Fähigkeiten und Interessen einzubringen.

In vielen Bereichen würden wir uns übers „Mitgestalten, Mitmachen und Mitmischen“ freuen:

Menschen die Freude haben am Vorlesen, hätten viele begeisterte kleine ZuhörerInnen in der Kindertagesstätte. Neue MitbürgerInnen freuen sich über eine Leihoma oder einen Leihopa. Handwerklich begeisterte Opas hätten viele kleine Bastelfreunde in der Werkstatt der Kindertagesstätte oder machen durch einen Nachbarschaftsdienst für die kleinen Alltagsreparaturen Jung und Alt eine Freude.

Erfahrungen zwischen den Generationen können geteilt werden und vielleicht könnten Sie sich eine Patenschaft für Mutter und Kind vorstellen?

Ob Sie nun alt oder jung sind, ob Sie Spaß am Singen, Theater spielen, Seminar halten haben oder als ergänzende „Nachhilfe“ Ihre Stärke sehen: Nehmen Sie Kontakt zu uns auf, wenn Ihr Interesse geweckt wurde.

Wir freuen uns auf Sie!

Ihr Ansprechpartner: Michael Schröpfer (info@hardtstiftung.de oder telefonisch unter 0721-7082-0)



# Die Hardtstiftung im Spiegel der Presse

## Ein Mosaik aus Aktivität und Information

**Aktionen beim Tag der offenen Tür im Brunhilde-Baur-Haus**

Von unserem Redaktionsmitglied Patricia Kaluzny

Benedict lässt die Nähmaschine über die bunten Stoffvierecke surren, die später zu einer Patchwork-Decke zusammengefügt werden. Ganz routiniert macht er das – dabei ist Benedict erst 13 Jahre alt. Er näht schon seit acht Jahren. Geleitet hat er das von der Mama, Christine Toussaint gehört zu der Kunst- und Ideen-Werkstatt (Kiwi), die Kurse im künstlerischen Bereich für behinderte und nichtbehinderte Kinder und Erwachsene anbietet. Christine Toussaints Patchwork-Kurse finden im Brunhilde-Baur-Haus statt. Und was man da macht – das demonstrierten Benedict, seine Mutter sowie Christine Hans-

ten, die notwendigen strukturellen Bedingungen – stellen die Infrastruktur zu Verfügung“, so Schröpfer weiter. Und so nutzten gestern verschiedene Projekte und Organisationen, die sich in dem Mehrgenerationenhaus engagieren, den Tag, um sich und ihre Arbeit vorzustellen. Das Projekt Findelbaby zum Beispiel. „Wir müssen immer wieder auf uns aufmerksam machen“, sagt Hella Schlagenhauß, Leiterin der Babyklappe Karlsruhe. Gemeinsam mit Songard Greben informiert sie über die Babyklappe, den 24-Stunden-Notruf und die Notwohnung, die die Frauen sechs bis acht Wochen vor und nach der Entbindung nutzen können. „Wir können Frauen in Not nur dann helfen, wenn sie auch wissen, dass es uns gibt“, betont Schlagenhauß.



KLEINE KÜNSTLER, GROSSE KÜNSTLER: Während die Erwachsenen sich an den verschiedenen Ständen informierten, bastelte und malte der Nachwuchs beim Tag der offenen Tür im Mehrgenerationenhaus Brunhilde-Baur-Haus. Foto: Jodo

Es gab noch viel mehr zu sehen und zu erleben: Unter der Anleitung von Petra Lüderitz wurden kleine Anhänger aus Filz hergestellt, während im Raum nebenan Doris Stahnke einen Yoga-Schulungsraum gab. Andere Besucher entdeckten dagegen die japanische Faltschirm Origami für sich oder machten mit Maria Sorrentino Rieg von der ASB Tagespflege beim Sitztanz mit.

„Unsere Aufgabe ist es zu vernetzen“, sagt Michael Schröpfer, Direktor der Hardtstiftung, die das Brunhilde-Baur-Haus betreibt. „Wir bieten Menschen, die sich engagieren und Initiativen, die sich selbst organisieren möch-

### Zum Weiterlesen

Mehr Informationen und Wissenswertes zu den Aktivitäten im Brunhilde-Baur-Haus gibt es im Internet unter [www.mgh-karlsruhe.de](http://www.mgh-karlsruhe.de)

BNN, Karlsruhe, Montag, 20. Oktober 2008

## Jahresfest der Hardtstiftung

**BW.** Mit einem Gottesdienst zur Aus- und Einführung der Verwaltungsvorsitzenden wurde gestern das Jahresfest der Hardtstiftung eröffnet. Umrahmt von festlichen Klängen des Posaunen-Kirchenchors und Mädchenchors der Hardtstiftung konnte Pfarrer Heinrich Heinemann in Neureut-Süd Viele Gemeindeglieder sowie zahlreiche Vertreter aus Kommunen, Verbänden und Vereinen begrüßen. Im Gottesdienst wurde nach 42 Jahren das Amt von Pfarrer Gerhard Leiser an Petra Wefels-Wissmann übergeben. Für das „segenreiche Wirken“ von Pfarrer Leiser dankte Michael Schröpfer, Direktor der Hardtstiftung. Im zitierten Grußwort von Wolfgang Brjanzew, Dekan des Evangelischen Kirchenbezirks Karlsruhe-Land, hieß es: Gerhard Leiser (79 Jahre) habe „an der Spitze einer der ältesten diakonischen Einrichtungen unserer Region, sehr wesentlich deren Entwicklung mitgeprägt“. Nachfolgerin Wefels-Wissmann ist seit 1990 Mitglied der Hardtstiftung und im November 2007 zur Vorsitzenden gewählt worden. Die verheiratete Diplomkauffrau ist im Management von EnBW tätig. Grüße ließ auch Landesbischof Ulrich Fischer übermitteln mit dem Hinweis, dass in Neureut „Kirchengemeinde und Diakonie so gut zusammenwirken“. Das zeigte sich anschließend auf dem Areal der Hardtstiftung, wo die Besucher ein abwechslungsreiches Programm mit einer Top-Band erwartete. So etwa eine Feldküche der Reservisten-Kameradschaft Mannheim, aus der es deftigen Erbseneintopf gab; eine Riesenrutsche für die Kinder oder eine Drehleiter der freiwilligen Feuerwehr, die man 20 Meter hoch besteigen konnte. Beliebt war auch das Riesen-Tischfußball, wo jeder selbst als Spieler auftrat. „Für die EM-Zeit genau das Richtige“, so Schröpfer. Nicht zu vergessen die 1 800 Kuchenstückchen, die Konditormeister Rüdiger Lörz mit seinem Team produzierte.

BNN, Karlsruhe, Montag, 23. Juni 2008

## Kein Gesetz zu anonymer Geburt

Zu „Es gibt eine Alternative zur Babyklappe“ vom 5./6. Januar:

Leider haben die Initiativen zur anonymen Geburt nicht in eine klare gesetzliche Regelung geführt. Auch wir haben uns diesen Initiativen angeschlossen. Entsprechende Eingaben sind im Bundesrat immer wieder gescheitert. Polarisierungen helfen uns wenig, wichtiger ist es, gemeinsam Alternativen zu entwickeln.

In der Hardtstiftung bieten wir schon seit 40 Jahren so genannte Adoptionsgeburten mit Begleitung, Wohnen in der Einrichtung und medizinischer Versorgung über die Geburtskliniken in der Region an, die letzte fand 2003 statt. Allerdings planen die wenigsten Frauen, die sich in einem psychischen Ausnahmezustand rund um ihre oft spät bemerkte Schwangerschaft befinden, die Geburt. Dies wäre aber auch für eine anonyme Geburt notwendig.

Über das Notruf-Telefon und die Notwohnung bieten wir auch dann noch kurzfristigste Möglichkeiten und arbeiten mit einer Klinik zusammen, die wir in diesen Fällen beiziehen dürfen. Wenn sich Herr Professor Dr. Wacker diesem Netzwerk anschließen möchte, würde uns dies freuen.

Michael Schröpfer  
Direktor Hardtstiftung und ehrenamtlicher Mitarbeiter im Projekt Findelbaby  
Schönenberger Straße 3  
Karlsruhe

BNN, Leserbrief, Montag, 7. Januar 2008

Rechts: Todesanzeige in den BNN vom Samstag, 13. Januar 2008, für das kleine Mädchen, das am 3. Januar tot in der Babyklappe Karlsruhe gefunden und von den Mitarbeitern auf den Namen Eva Stern getauft wurde.

## 3 600 Euro für die Hardtstiftung

BNN – Der Hardtstiftung Karlsruhe kommt es jetzt zugute, dass das Ferienfest der Stadtwerke Anfang September fast 2 000 Besucher anlockte: Durch den Verkauf von Speisen und Getränken kamen 3 600 Euro zusammen, die die Stadtwerke nun der sozialen Einrichtung in Neureut spenden.

Die Hardtstiftung hilft Mädchen, jungen Frauen und Müttern mit Problemen. „Mit dem Geld können wir den Mutter- und Kindbereich unseres Gebäudes renovieren“, freut sich Michael Schröpfer, der Leiter der Hardtstiftung.

BNN, Karlsruhe, Montag, 26. September 2008



Darin besteht die Liebe:  
Nicht dass wir Gott geliebt haben,  
sondern dass er uns geliebt hat.  
1. Joh. 4, 10

So seid Ihr nun nicht mehr Fremde und  
Nichtbürger, sondern Ihr seid Mitbürger der  
Heiligen und Gottes Hausgenossen.  
Eph. 2, 19

Wir trauern  
um unsere kleine Schwester

**Eva Stern**  
\* 2. Januar 2008 † 2. Januar 2008

MitarbeiterInnen des Projektes Findelbaby  
Verwaltungsrat und MitarbeiterInnen der Hardtstiftung  
Vorstand und MitarbeiterInnen  
des Diakonischen Werkes im Landkreis Karlsruhe  
des Diakonischen Werkes Baden

Der Trauergottesdienst findet am 15. Januar 2008,  
um 14 Uhr in der Südkirche Neureut statt. Anschließend  
Urnenbeisetzung auf dem Südfriedhof Neureut.

# Statistik 2008 der Hardtstiftung

## Hohe Auslastung der Bereiche Mutter & Kind und Betreutes Wohnen

Belegungsstand				
Bereich	Plätze	Belegung zum 31.12.2008	durchschnittliche Belegung (Plätze)	Auslastung
Mutter & Kind	19	24	24,50	128,95%
Mädchen	26	18	17,00	65,38%
Betreutes Wohnen	16	20	20,50	128,13%
BVJ	6	2	3,00	50,00%
Ausbildungs-DS	6	4	3,50	58,33%
Ausbildungs-HW	6	2	2,00	33,33%
Ausbildungs-HWH	6	5	5,50	91,67%
Ausbildungs-Küche	6	4	3,00	50,00%
Ausbildungs-Konditorei	6	2	3,00	50,00%

Voranfragen	2008	2007
Keine Rückmeldung vom Jugendamt	4	0
Weigerung des jungen Menschen	20	9
Andere Lösung/Absage	46	33
Aufnahmen	45	37

Aufenthalt nach Entlassung	Anzahl
Herkunftsfamilie	23
Verwandtenfamilie	7
Pflegefamilie	1
eigene Wohnung	14
anderes Heim	2
Jugendpsychiatrie	0
Sonstiges	9
Gesamt	56

## Anfragen und Beratungen

Bereich	Voranfragen	Beratungen	Aufnahmeanfragen	2007
Mädchen bis 15 Jahre	1	2	22	4/1/17
Mädchen ab 16 Jahre	4	2	11	7/0/11
Schwangere	6	23	15	4/22/15
Mutter&Kind	9	22	36	6/17/19
Betreutes Wohnen	12	28	25	3/34/17
Gesamt	32	77	109	24/74/79

Aufenthalt vor Aufnahme	Anzahl
Herkunftsfamilie	28
Verwandtenfamilie	3
Pflegefamilie	0
eigene Wohnung	8
anderes Heim	8
Jugendpsychiatrie	2
Sonstiges	3
Gesamt	52

# Jahreslosung 2008

## Jesus Christus spricht: Ich lebe und ihr sollt auch leben. Johannes 14,19

„God don't wants religious nuts, but spiritual fruits.“ (Gott wünscht sich keine religiösen Nüsse sondern spirituelle Früchtchen) stand auf einem Poster zu lesen, das sich in der Wohnung eines Freundes befand. Genau darum geht es, etwas aus seinem Leben, in der Freude über die Talente und Begabungen, mit denen man ausgestattet ist, zu machen. Die Gaben in uns lebendig werden zu lassen. Das meint

Bildung im Sinne von herausbilden, was bereits angelegt war. Da fällt es schwer zu verstehen, warum jungen Menschen, die es in ihrem Leben aufgrund von Lernbeeinträchtigungen, Mutter sein und Hemmnissen einer bisher schwierigen Schullaufbahn, verwehrt werden soll, sich bilden zu lassen. Gesetzeslücken und -überschneidungen, Unzuständigkeiten werden angeführt, der jeweilig andere wird für zuständig erklärt, das Problem nicht genommen

sondern weitergeleitet. Na, wenn das nicht eher an eine Nussplantage erinnert? Gott sei Dank! – uns begegnen immer wieder Menschen in der Verwaltung der Bundesagentur für Arbeit, den Jugendämtern, Schulen und bei Sponsoren, die sich nicht damit abfinden können und wollen, wenn Jugendlichen eine gute Hilfe versagt bleiben soll. Dafür sind wir dankbar. DA wird der Lebendigkeit Gottes Tür und Tor geöffnet.



# Jahresbericht 2008

## Themen, Ereignisse und Entwicklungen in den Einrichtungen der Hardtstiftung

### JANUAR 2008

Bereits im Dezember 2007 hatten wir die Stelle der Bereichsleitung Mädchen ausgeschrieben, da sich Herr Ritter für eine Aufgabenveränderung und einen Wechsel in den Bereich Betreutes Wohnen in der Hardtstiftung im März entschieden hatte.

Im Januar 2008 folgten dann die Vorstellungen für diese Stelle. Seit etwa Mitte 2007 ist es zunehmend schwieriger, Fachkräfte zu gewinnen. Ein Problem hierbei ist die Komplexität des Berufsfeldes Heimerziehung. Wir arbeiten hier mit jungen Menschen zusammen, die in einem Alter sind, in dem Konflikte mit der Umwelt, Eltern und Schule normal sind. Allerdings bringen die jungen Menschen und Familien Problematiken mit, die deutlich über die schwierige Phase der Pubertät hinausgehen. Wir benötigen daher MitarbeiterInnen, die sich im Alltag als belastbar erweisen, eine praktische Intelligenz in der effektiven Bewältigung des Alltags besitzen und ihre Ausbildung kompetent in einem ständigen Aushandlungsprozess mit allen Beteiligten einbringen können. Menschen, die diese Anforderungen mitbringen werden seltener. Die Ausschreibung hat bei uns zu der Erkenntnis geführt, dass es sich lohnt, im eigenen Haus Ausschau zu halten. Zu unserer Freude rückte daher zum 1. März 2008 Frau Cordes in die Leitung des Bereiches der Mädchen nach.

Am 3. Januar fanden wir in der Babyklappe ein neugeborenes Mädchen, das nur wenige Stunden vor der Abgabe bei uns verstorben war. Alle MitarbeiterInnen der Babyklappe und der Hardtstiftung waren tief betroffen und erschüttert - und doch: Kein Menschenkind soll einsam sterben. So haben wir diesem Kind einen Namen gegeben - Eva Stern -, sie feierlich beerdigt, und in einem schönen Gottesdienst, den Herr Oberkirchenrat Stockmeier gestaltet hat, Abschied genommen und Trost erfahren. Für den Dienst in der Babyklappe haben die MitarbeiterInnen in dieser Zeit viel Zuspruch und Unterstützung erfahren. „Macht weiter, Ihr leistet einen wertvollen Dienst“ hörten wir in diesen Tagen oft. Das half beim Blick nach vorn.

### FEBRUAR 2008

Als Dankeschön zu Weihnachten hatten wir auch in diesem Jahr wieder alle MitarbeiterInnen in das Sandkorntheater eingeladen. Neben der Freude, einmal miteinander außerhalb des „Geschäfts“ ein paar schöne Stunden zu verbringen, lernen sich MitarbeiterInnen über

diese gemeinsamen Erlebnisse auch kennen. Die Zahl der MitarbeiterInnen ist insgesamt auf etwa 90 Hauptamtliche angewachsen. Mit gegenwärtig zwei Standorten ist es nicht mehr selbstverständlich, dass jeder jeden kennt. Um dieses Kennenlernen zu ermöglichen, sind gemeinsame Feste, Betriebsausflüge und gegenseitige Einladungen notwendig.

### MÄRZ 2008

Mit einem herzlichen Dank für die geleistete Arbeit in der Bereichsleitung Mädchen verabschiedeten wir Herrn Ritter in eine neue Tätigkeit im Bereich Betreutes Wohnen in der Hardtstiftung. Neu ausschreiben mussten wir die Stelle der Bereichsleitung Ausbildung. Nachdem Herr Schuchmann im März 2007 erkrankte, war es zu Beginn des Jahres 2008 absehbar, dass er seine Stelle leider nicht wieder aufnehmen kann. Für seinen intensiven Einsatz für die Hardtstiftung, die MitarbeiterInnen und Jugendlichen danken wir ihm. In der Überbrückung setzte sich Frau Jeick intensiv für den Bereich ein. Ihr ist besonders für die inhaltliche Sicherung und fachliche Weiterentwicklung zu danken. Mit Frau Ludwig gewannen wir auf Teilzeitbasis eine weitere Verstärkung. So konnten die Aufgaben in der Zwischenzeit auf mehrere Schultern verteilt werden. Auch hier war es schwer, eine Nachfolge zu gewinnen. Die Vielfalt der Aufgaben, die Komplexität, aber auch die Problematik, dass es junge Frauen und Mütter bedeutend schwerer als männliche Jugendliche haben, eine Ausbildung im Rahmen der Jugendhilfe finanziert zu bekommen, und die damit verbundene Problematik der Auslastung des Bereiches machten es sehr schwer, eine Nachfolge zu finden. Deshalb waren wir froh, dass sich Frau Ludwig bereit erklärte, die Leitungsrolle zum 1. August 2008 zu übernehmen.

### APRIL 2008

Nicht nur in unserer Einrichtung gibt es personelle Veränderung. Eine ganze Generation ging und geht in diesem und in den kommenden Jahren in den Ruhestand. Zudem veränderten sich auch Menschen, mit denen wir sehr gerne zusammengearbeitet haben. Der katholische Pfarrer von Neureut, Herr Streckert, wurde zum Dekan berufen und so hatten wir die Freude, Herrn Pfarrer Lüttinger, seinen Nachfolger für die Seelsorgeeinheit, kennenzulernen. Bei der Stadt Karlsruhe wechselte der Jugendamtsleiter, Herr Graf, in den Ruhestand und wir freuten uns über den Besuch seiner Nachfolgerin, Frau Dr. Heynen.

Zu den diakonischen Einrichtungen der Jugendhilfe in Baden gibt es langjährige und intensive Kontakte. Im Jahr 2008 wurden Herr Faßnacht aus dem Mädchenheim Gernsbach und Herr Frey von der Tüllinger Höhe verabschiedet.

### MAI 2008

Unsere wichtigsten Partner sind die Sozialen Dienste der Stadt und des Landkreises. Über die einzelnen Bezirke und SozialarbeiterInnen erhalten wir unsere Belegungsanfragen. Im Jahr 2007 verabschiedete sich Herr Barth als Leiter des Allgemeinen Sozialen Dienstes in den Ruhestand. Herr Niederbühl übernahm die kommissarische Leitung des Sozialen Dienstes. Im Mai 2008 wurde er offiziell in sein Amt eingeführt.

Obwohl wir unser Jahresfest das ganze Jahr über vorbereiten, ist der Monat davor am intensivsten. Wir mussten die neue Idee, das Jahresfest auf die ehemalige Koppel zu verlegen, vorbereiten und gemeinsam mit den Vereinen das Programm entwickeln. Ebenfalls in den Mai fiel die Prüfung der Umsatzsteuer. Bereits 2006 hatten wir einen Schriftwechsel mit dem Finanzamt Karlsruhe-Durlach. Dabei baten wir um Unterstützung bei der Abklärung, in wie weit wir durch die Erweiterung mit dem Brunhilde-Baur-Haus, dem Projekt Mehrgenerationenhaus und unserer Essenslieferung an die Hardtwaldschule umsatzsteuerpflichtig sind. Dank der Unterstützung des Finanzamtes konnten wir alle steuerrechtlichen Fragen transparent und ordentlich abklären. Seither führen wir, wie andere Betriebe auch, Umsatzsteuer ab.

### JUNI 2008

Alle zwei Jahre feiern wir ein Jahresfest. 2008 gab es zwei wesentliche Veränderungen. Zum einen feierten wir den Gottesdienst in der Waldenserkirche. Dies nahmen wir zum Anlass, unseren bisherigen Verwaltungsratsvorsitzenden Herrn Pfr. i.R. Gerhard Leiser aus seinem langjährigen Amt zu verabschieden und seine Nachfolgerin Frau Petra Wefels-Wissmann einzuführen. Wir durften einen feierlichen und schönen Gottesdienst mit Herrn Pfr. Heinemann, der Gemeinde, Freunden und Förderern der Hardtstiftung erleben. Die zweite Veränderung betraf den Ort. Erstmals feierten wir auf der ehemaligen Koppel der Hardtstiftung, die wir mit Zelten und Bühne ausstatteten. Am bisherigen Ort, beim Mutter-Kind-Haus, gab es nun vor allem Kinderspiele und ein Café. Zur Freude der jungen

Menschen hatten wir auf der Bühne erstmals auch eine Band. Allerdings werden wir beim nächsten Mal die Anordnung nochmals etwas verändern. Insgesamt war es ein gelungenes Fest mit vielen Begegnungen von Ehemaligen und Neuen in einer schönen Atmosphäre. Dazu haben die Vereine und Parteien viel beigetragen, denn bei ca. 1.200 Besuchern wäre es uns nicht mehr möglich gewesen, all dies zu bewältigen.

### JULI 2008

Nach dem Fest ist vor dem Fest. So könnte man in Abwandlung eines bekannten Spruches aus der Welt des Fußballs sagen. Denn im Juli beschäftigten wir uns schon mit der Vorbereitung des Tages der offenen Tür im Mehrgenerationenhaus. Langsam aber beständig wachsen dort die Angebote. Immer mehr Menschen sind bereit, sich zu engagieren. Das wollen wir nun jedes Jahr allen Interessierten zugänglich machen.

Der Juli ist aber auch der Monat der Auszubildenden, dann finden die Prüfungen statt. Das bedeutet große Aufregung und Anspannung im Haus und jede Menge zusätzliches Engagement für unsere AusbilderInnen in den Prüfungsausschüssen und Gremien, die nicht nur die jungen Menschen auf ihren Abschluss vorbereiten, sondern hier auch selbst die Prüfungen abnehmen. Wenn dann die Prüfungen vorbei sind und alle freudestrahlend ihren Abschluss in den Händen halten, feiern wir den Abschluss in einem festlichen Rahmen.

### AUGUST 2008

In den vergangenen Jahren war der August vor allem durch die Freizeiten der Gruppen geprägt. Das ist noch heute so, denn alle stationären Wohngruppen, einschließlich der Mutter-Kind-Gruppe, gehen auf eine Freizeit. In den ansonsten ruhigen Monaten wird aber auch Vieles vorbereitet. Auch Ausschreibungen, wie z. B. für das Bundesmodellprojekt Mehrgenerationenhäuser, sind oft so terminiert, dass wir durchgehend besetzt sein müssen, um zeitnah reagieren zu können. In der Hardtstiftung ist daher auch in den Ferien immer jemand zu erreichen. Dasselbe gilt für das Projekt Findelbaby. Dort wurden im Juli und August im Abstand von nur acht Tagen zwei Babys über die Babyklappe aufgenommen.

### SEPTEMBER 2008

Nach den Sommerferien wieder den Start in Schule und Ausbildung zu finden, ist gar nicht so einfach. Oft haben wir in dieser Zeit viele Neuaufnahmen. Es gilt, diese in die Gruppen hinein zu begleiten. Nach dem Sommer nimmt zudem die Zahl der Hilfeplangespräche und Vorstellungen wieder zu. Unsere Kindertagesstätte vergrößerte sich durch die Gruppe



Verabschiedung von Herrn Hubert - hier mit Bär als Auszeichnung „Hausmeister des Jahres 2008“

Uranus um 20 Plätze auf nun 70 Plätze. Die neue Gruppe für Kinder ab 3 bis 6 Jahren vervollständigt das Angebot der ev. Brunhilde-Baur-Kindertagesstätte, denn nun können wir allen Eltern, die ihr Kind im ersten Lebensjahr zu uns bringen, versichern, dass wir ihr Kind bis zum Schuleintritt begleiten können. Im September 2008 beschäftigten uns die Vorbereitungen auf Entgeltverhandlungen und die schwachen Anfragen im Ausbildungsbereich und den Gruppen. Insgesamt hatten sich die Aufnahmeanfragen in diesem Jahr um ca. zwei Monate verschoben. Im August wechselte Frau Vogel von der Bereichsleitung Betreutes Wohnen in den sozialpädagogischen Dienst in der Ausbildung. Für die Gestaltung und Entwicklung des Betreuten Wohnens gilt es, Frau Vogel herzlich für Ihre Arbeit zu danken. Ebenso gilt unser großer Dank dem Einsatz von Frau Lüderitz, die von März 2008 an bis März 2009 im Bereich des Betreuten Wohnens die Vakanzzeit der Leitung versehen hat.

### OKTOBER 2008

Einer der Höhepunkte im Oktober 2008 war der Tag der offenen Tür im Mehrgenerationenhaus. Viele Gruppen haben am Erfolg mitgewirkt: KIWI, die Hardtwaldschule, das Fachteam des Kinderbüros, Ehrenamtliche und das Team von „Alt und Jung – Hand-in-Hand“. Vertreten waren auch das Team der Frühförderstelle und der paritätische Sozialdienst aus dem Hardtwaldzentrum sowie das Mehrgenerationenhaus Stutensee und Al-Anon. Man konnte beim Yoga, bei Laubsägearbeiten, Filzen, Patchwork und Bingo mitmachen und an Fachvorträgen zum Mehrgenerationenhaus und dem Projekt Findelbaby teilnehmen. Auch Seniorentanz und Percussionworkshops wurden angeboten. Dazu waren alle zum gemütlichen Beisammensein im Mehrgenerationencafé eingeladen.

### NOVEMBER 2008

Im November 2008 waren unsere Leistungs-

beschreibungen fertiggestellt und wir konnten die Stadt Karlsruhe zu Entgeltverhandlungen auffordern. Durch die tariflichen Erhöhungen, die im Mai 2008 rückwirkend zum 1. Januar 2008 beschlossen wurden, stiegen unsere Personalkosten um rund 4 % sowie nochmals um ca. 3,2 % zum Januar 2009. Für das Jahr 2008 bedeutete dies ungeplante und nicht refinanzierte Personalmehrkosten in Höhe von ca. 80.000 EUR. Die Verhandlungen wurden erst im April des Jahres 2009 abgeschlossen.

Im Herbst verabschiedeten wir Herrn Hubert in den Ruhestand. Herr Hubert hat uns über lange Jahre in der Hausmeisterei begleitet und wird uns mit seinem Humor und seiner Hilfsbereitschaft fehlen.

Am 1. Advent nahmen wir wieder am Adventsbasar der Neureuter Vereine mit Selbstgebasteltem aus den Gruppen und der Einrichtung teil. Wie jedes Jahr ist der von der Ortsverwaltung ins Leben gerufene Adventsbasar eine schöne, vorweihnachtliche Veranstaltung.

### DEZEMBER 2008

Aufgrund der Zahl der MitarbeiterInnen und auf der Suche nach neuen Formen hatten wir in diesem Jahr zum traditionellen Adventscafé in der Hardtstiftung Eltern, Partner der BewohnerInnen, unsere Pensionäre, LehrerInnen, SozialarbeiterInnen, Mitglieder und Gäste in die Hardtstiftung eingeladen. Bei Kaffee und Kuchen war Zeit, miteinander ins Gespräch zu kommen und noch das eine oder andere Selbstgebastelte aus den Gruppen zu erwerben. Statt einer großen Weihnachtsfeier feierten wir in diesem Jahr eine Mitarbeiterweihnachtsfeier im Mehrgenerationencafé des Brunhilde-Baur-Hauses. Mit einem Fackellauf begannen dann drei Wochen später die Weihnachtsfeiern der Gruppen. Ein ereignisreiches und nicht einfaches Jahr 2008 neigte sich dem Ende zu.

Michael Schröpfer  
Direktor der Hardtstiftung



# Wir danken unseren Spenderinnen und Spendern herzlich für Ihr Engagement!

Hergen Albrecht	Dr. Michael und Bettina Ebert	Firma Hauk	Dr. Christiane und Dr. André Oehler	Sylvia und Sieghard Walschburger	Bärbel und Wolfgang Weller
Loy Albrecht	Elisabeth-Selbert-Schule	Klaus-Dieter Heck	Gisela Pauwels	Petra Wefels-Wissmann und Dr. Eike Wissmann	Harald Wolf
Dr. Dörte und Wolfgang Andres	EnBW Regional AG, Brita Seeg	Dr. Karl-Heinz und Barbara Hehn	Dominik Petri	Gertrud und Fritz Wefels	Dariusch Yassemi
Brigitte Appenzeller	EnBW, Kollegium Petra Knoke	Pfarrer Heinrich Heinemann	Markus Petri	Heidi und Siegfried Weiler	Dieter Zäpfel
Walter Asanger	Iris und Detlef Engel	Wolfgang Heni	Pfarramt Bergwald	Christel Weiss	Sonja und Roland Zenkner
Richard Aubrecht	Pfr. Christa Marie und Pfr. Wolfram Engler	Hartmut Hentz	Philipp Pfluger & Partner		Ingeborg Zitt
Heike Bade	Ev. Frauenkreis Rintheim, Marita Schmid	Heidrun Hilty	Jutta und Hans-Jochem Plein		
Bastelgruppe Brunhilde-Baur-Haus, Frau Sieber	Ev. Johannesgemeinde Bad Rotenfels, Pfr. Ralf Velimsky	Holbein-Apotheke, Marianne Schippmann	Josef Postpieschl		
Inge und Wolfgang Balter	Ev. Kirchengemeinde Leopoldshafen, Pfr. D. Kendel	Alexandra Huber	Heidi und Martin Prüfmann		
BNN Stammhaus, Herr Gisy	Ev. Kirchengemeinde Linkenheim, Pfr. Rösch	Margarete Huber	Ulrich Ratzel		
Oberkirchenrat Klaus Baschang	Getränke-Ewald GmbH	Ursula und Aribert Jäck	Waltraud Ratzel		
Wilhelm-Baur-Stiftung	Mina Feld	Carl-Heinz und Margret Janssen	Monika und Walter Renaud		
Dr. Jörg und Hanne Bausch	Ute von Figura	Helmut Keber	Gerd Ringwald		
Bernhard Beck	Christian Fischer	Kinder- und Jugendchor Neureut, Jutta Sollinger	Margrit Rohr		
Dr. Klaus Becker	Anna Fitterer	Prof. Rudolf Kleine, Architekt	Fritz Ruf		
Barbara Bermbach	Förderverein des Stadtjugendausschusses	Bernhard und Andrea Koller	S & G Leasing GmbH & Co. KG		
Hans und Viola Betsche	Jürgen Folkerts	Leopold Kössl	Waltraut Scheunemann		
Dr. Wilhelm und Gerda Bier	Rolf Gerhard Föllner	Hertha Krauße, Krauße-Stiftung	Christa Schindler		
Hannelore Birkmann	Elisabeth Förter-Barth	Erika Maria Krüger	Peter und Gracie Schmidt		
Martha und Gerhard Birkner	Inge und Peter Geiler	Liselotte Kühn-Kindseth	Anke Schmidt		
Dres. Gisella und Ekkehard Brauß	Jürgen Glunz	Prof. Dr. Joachim Kühr	Kurt Schmitz		
Prof. Dr.-Ing. Oemer-Mesut Bucak	Anne und Werner Göpfrich	Dr. Horst und Christa Kutter	Dr. Udo und Sieglind Scholl		
Buchen Umwelt Service GmbH	Erika und Lothar Grimm	Bettina Layher	Susanne Scholten		
Irmgard Bühler	Ursula Gros	Pfr. i. R. Gerhard Leiser	Heidi und Klaus Schöpfer		
Mechthild Burck	Renate und Wolfgang Günzel	Ursula Lieber	Dr. A. Schöneberger		
Hannelore Crocoll	Prof. Dr. Otto F. Hagen	Luitgard und Reinhard Linder	Waltraud und Karl Schreckenberger		
Siegfried Dannenmaier, Zimmergeschäft	Thomas Hänsgen	Gabriele Luczak-Schwarz	Prof. Dr. Horst-Dieter Schüddemage		
Christa-Maria Deinzer-Kress	Emil Harfmann	Margrit und Pfr. Walter Ludwig	Gisela Schüle		
Svenja und Stephan Diepold	Helga und Erivan Haub, Firma Tengelmann	Klaus Mädecke	Elisabeth und Klaus-Dieter Schulz		
Dorothea Dinter	Siegrid und Friedhelm Haug	Reinhard Meder	Peter Schütze		
Klaus Doll	Edeltraut Haug	Christian Meder	Karin und Dr. Ing. Dieter Seidel		
Maria und Peter Durand		Ingrid Meier	Jutta und Günter Seith		

## Auch die Babyklappe sagt Dankeschön!

Andreas Billiau	Internationaler Frauenclub e.V.
Volker Bischoff	Herr Jonczyk und Frau Zgola
Christopher Bloss	Kath. Kirchenchor Neureut Kirchfeld
Bürgerverein Neureut	Kath. Kirchengemeinde Neureut
Gisela Crocoll	Michael Keil
Dorothea Dinter	Günther Klipfel
Drais-Realschule	Rita Klipfel-Lange
Econda GmbH	Metzgerei Kral
Heinz Eichsteller	Hertha Krauße
Iris und Detlef Engel	Eric Lagasse
Ev. Michaelsgemeinde Blankenloch	Ingo Lauber
Ev. Kirchengemeinde Neureut Süd	Margit und Pfr. Walter Ludwig
Ev. Pfarramt Neureut Nord	Ellen und Alexander Mädche
Ev. Pfarramt Neureut Süd – Ev. Frauenkreis	Druckerei Otto Nees
Robert Geggus	Dipl.-Ing. Klaus Ohnemus
Matthias Groschwitz	Doris Ravens
Großmann Bestattungen	Hildegard Stern
HBH-Wohnbau GmbH	Gertrud und Fritz Wefels
Icnova GmbH	Anita Wielgosch

## Möchten Sie uns unterstützen?

Dafür gibt es viele Möglichkeiten. Als Mitglied der Hardtstiftung werden Sie Bote unseres Auftrags, den jungen Menschen in seiner persönlichen Entwicklung zu unterstützen. Wir brauchen diese BotschafterInnen, die an ihrem Arbeitsplatz, im Freundeskreis, in der Familie, im Verein über uns berichten. Nur so kann Verständnis für die jungen Menschen, die bei uns leben, geschaffen werden. Aus den Mitgliedern wird der Verwaltungsrat gewählt. Wie auch immer Sie sich engagieren möchten, ich stehe Ihnen gerne für ein persönliches Gespräch zur Verfügung. Ihr Michael Schröpfer, Direktor

## Spendenkonto:

Evangelische Kreditgenossenschaft  
Kto.: 0 506 001 - BLZ: 520 604 10

## Impressum

# Hardtstiftung

Herausgeber Hardtstiftung,  
ViSdPr: Michael Schröpfer  
Neureuter Hauptstr. 2  
76149 Karlsruhe  
Telefon: 0721-7082-0  
Fax: 0721-708224  
E-Mail: info@hardtstiftung.de

[www.hardtstiftung.de](http://www.hardtstiftung.de)